

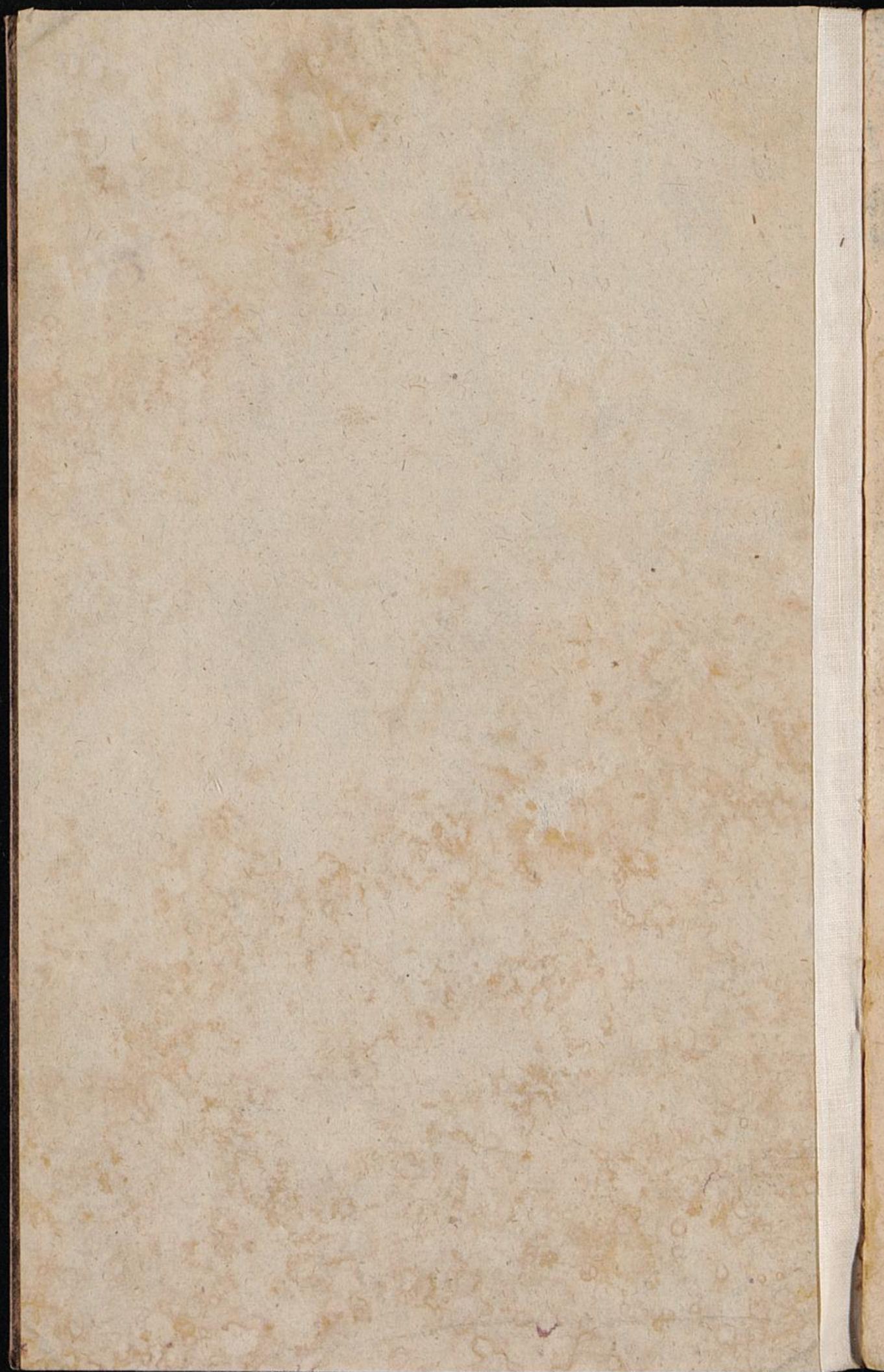


✠
Benz.
910

Verf.: Heinrich
Benzelberg

PAUL ADAM NACHFOLGER
KARL LION
KUNSTBUCHBINDEREI
DÜSSELDORF





910
Noch mehr

Recessionen aus Herzensgrund

oder

meine Gedanken von etlichen rosenmüllerischen,
hezelischen, döderleinischen und andern
Meynungen und Aeußerungen.

Ne auferas ab ore meo verbum verissimum,
TUA enim iudicia exspecto.

Psalms 119, 43.



2. Stück.

Frankfurt und Leipzig
bey Christ. Wilh. Giesen, Buchhändler in Elberfeld

1791.

Behz 910

An Die liebe Menschheit.

Wenn wir, liebe Menschen! nur bedächten, welchen Nutzen wir in der Welt durch Ablegung aller Menschenfurcht stiften könnten, o! wie würden wir uns beeifern, bey allen Gelegenheiten öffentlich zu zeigen, daß nur Wahrheit und deren Verbreitung uns am Herzen liege — — Das weiß ich wohl, daß wer Wahrheit liebt, keinen zu fürchten braucht, sondern er geht seinen Weg, sagt und schreibt, was er denkt und für wahr hält, und erwartet freudig alle Winke der Wahrheitsfreunde. Er achtet nicht auf Lästern und Spotten, und allen Schimpf erwiedert er durch — Liebe. Fürchte Gott, lieber Mensch! nicht aber die Menschen.

S. Worte der Erinner. an die liebe Menschheit S. 104. 106.

Seyd getrost, und thuts, und der H E R R wird mit dem Guten seyn.

Josaphat 2 Chron. 19. II.

1371 121 01

I.

Meine Gedanken über die Rosenmüllerische
Meynung von der Versuchung Christi
Matth. 4.

Wenn das Recht die Begriffe der Gelehrten von Bibelstellen zu prüfen jedem ohne Ausnahme zukommt, so steht auch mir das recensiren frey, zumal da ich auch selbst recensirt werde. Meine Absicht ist bloß die Wahrheit ans Licht zu bringen und unrichtige Begriffe mit Gründen zu widerlegen. Nie aber soll mich die Sitte einiger Männer anstecken, die uns nie auf den Grund sehen lassen, sondern ohne Beweise hämisch tadeln. Mein Wahlspruch soll seyn: Ohne Bitterkeit und Schmeicheley. Ich weiß, wie ich jeden behandeln muß, und was ich Männern schuldig bin, durch deren Schriften ich belehret werde. Aber dann darf ich immer doch einzelne Meinungen derselben prüfen, und sehen, ob sie mit der Bibel stimmen oder nicht. Das muß jeder rechtschaffene Gelehrte leiden können, und er thut's auch, weil er weiß, daß niemand unfehlbar ist.

Hier stößt mir nun gerade das auf, daß der Hr. Sup. Rosenmüller in der 3 Ausgabe seiner Scholior. in Nov. Test. und den auch besonders edirten Emendat. & Supplementis die gemeine Meynung

nung von der *) Versuchung Christi Matth. 4, 1. f. die er in der 2ten Ausgabe vom J. 1785. noch hatte, nunmehr ganz verläßt und dafür eine neue annimmt: welches näher zu untersuchen der Mühe werth ist. Vorhin stellte dieser Erklärer, daß der Versucher, der sich in der Wüsten an Jesum machte, „der gottlose Satan, der neidische Feind unseres Heils gewesen, der ihn mit sonderbarer List zum Abfall habe verleiten wollen.“ Und er sagt: „Diejenigen, die da glaubten, jene Versuchung sey nicht wahrlich, sondern in einem prophetischen Gesicht vorgegangen, oder Christus sey nur innerlich versucht worden, so daß der Teufel ihm böse Gedanken ins Gemüth gegeben habe, würden ihre Meynung denen schwerlich glaubhaft machen, die die Erzählungen der Evangelisten aufmerksam läsen.“ **Trefflich!** und so wars auch immer meine Uebersetzung, wann ich die Geschichte durchdachte, die ich einst in etlichen Predigten meinen Zuhörern erklärt habe. Jetzt aber verläßt H. Rosenmüller seit zweyen Jahren die vorige Meynung, und nachdem er vorab bemerkt, Jesus sey gereizt worden, daß er etwas thäte, welches dem Amte, das er nun antreten sollte, unwürdig wäre, oder auch, daß er vom

*) Der Anlaß, daß ich gerade dies Stück des H. Rosenm. und dies allein prüfe, war, daß man seine neue Meynung von der Versuchung Christi in Recensionen als Fortschritt in den Einsichten ansehen wollte. Nun mußte ich nothwendig für mich prüfen, ob mein alter, oder aber der neue Begriff der richtige sey. Denn Wahrheit verträgt Untersuchung, und ich darf, wie jeder, die Gründe meines Glaubens vorlegen, denn von unbefugten Angriffen auf würdige Gelehrte, die mir jemand Schuld geben will, spricht mich mein Gewissen frey. Und wenn ich in solchen Dingen nach genauer Prüfung beym Alten bleibe, so verdiene ich wahrhaftig keinen Tadel. S. Jer. 6, 16.

vom Vorsatz, dieses schwere und gefährliche Amt zu übernehmen, ganz abstände: so sagt er weiter (ich wills bloß deutsch hinsetzen) „Der, welcher hier Jesu nachgestellt hat, heißt der Teufel, (*ὁ διαβολος*) der Versucher, der Satanas — — — Mit diesen Wörtern wird also einer beschrieben, der mit List und Ränken einen andern angeht, damit er ihn zur Sünde oder zu einer unanständigen That verleite. Wer aber dieses thut, ist *ὁ πειραζων* der Versucher d. i. *πειραζει* er versucht. Daß oft listigen Menschen, die durch Betrug einem nachstellen, der Name Satanas und Teufel gegeben werde, ist keinem Zweifel unterworfen, s. I Chron. 21, 1. Matth. 16, 23. I Tim. 3, 7. Zuweilen heißt auch der böseste Mensch, der eine teuflische Gesinnung hat, ein Teufel Joh. 6, 70. Zum öftern wird in der heil. Schrift mit Nachdruck Satanas und der Teufel genannt jener böse Geist, der für den Urheber aller Sünden und Laster gehalten wird. Gewöhnlich aber ist's den heiligen Schreibern zu sagen, daß jener gottlose Satanas etwas gesagt oder gethan habe, welches gottlose und listige Menschen, die eine teuflische Gesinnung haben, gesagt oder gethan haben, z. E. I Pet. 5, 8. 2 Cor. 12, 7. I Thess. 2, 18. Und so zweifle ich nicht, daß auch in unserer Stelle (Matth. 4, 1. f.) ein Gottloser und listiger Mensch zu verstehen sey, der sich als Freund stellte, und Jesum zu einer unwürdigen That verleiten oder ganz von seinem Vorhaben abschrecken wollte. Denn er hat mit ihm Gespräche gehalten, er hat ihn begleitet, u. s. w. Wollen wir also denen altvettelischen Fabeln von der Gewalt und Macht des Satans sich in andere Gestalten zu verwandeln nicht Glauben bemessen: so wird man gewiß zugeben müssen, derjenige, der hier Jesum gereizt, sey ein Mensch, aber der ärgste, listigste und verschlagenste Heuchler gewesen, u. s. w.“ Dies soll nun näher geprüft

und zugleich die Erzählung nach meinem Begriff ein wenig erläutert werden.

Vorab bemerke ich, daß die Geschichte, weil sie in einer rauhen menschenleeren Wüste, wo Jesus bey den wilden Thieren war, Marc. I, 13. und also in der Einsamkeit ganz ohne Zeugen, sich begeben hat, von Matthäus so aufgeschrieben ist, wie sie Jesus selbst ihm erzählt hatte. Dies stößt also das Vorgeben deren völlig um, welche sagen, Jesus habe sich in der Lehre von Teufeln nach den damaligen falschen Begriffen der Juden gerichtet und diese klüglich nicht antasten wollen. Denn das ist doch diesmal der Fall nicht. Und hätte hier Jesus seinen Aposteln etwas der Art erzählt, das sich nicht so verhalten hätte, so würde er ihnen ganz unvernünftig neue Thorheiten in den Kopf gesetzt haben, welches kein gescheiter Lehrer thut. Daß aber Matthäus und die übrigen Evangelisten aus göttlicher Eingebung geschrieben, das heißt, daß sie wenigstens davor behütet seyen, die Erzählungen und Reden Jesu nicht unrichtig zu verstehen und aufzuzeichnen, darf ich wol bey Christen unterstellen, die das N. T. für eine göttliche Belehrung halten. Es kommt also bloß darauf an, welches der nothwendige Sinn der Erzählung Matthäi und der andern Evangelisten sey. Haben wir diesen entdeckt, so müssen wir ihn annehmen, weils die Hermeneutik fodert, die in allen Logiken gelehrt wird. Und dieses zwar destomehr, wenn wir auch, nachdem wir den Sinn aus dem Text bestimmet haben, aus Vergleichung der Bibel noch zeigen können, daß solcher Sinn nicht unvernünftig sey. Finden wir endlich noch, daß die Erklärung der Geschichte von einem bösen Geist, den wir Teufel nennen, überhaupt immer von den Auslegern angenommen sey, (wenn sie auch in Deutung einzelner Umstände ihren eigenen Weg giengen) so sind wir, wie mich deucht, hier völlig aufs Reine gekommen. Denn in 1700 Jahren wird
man

man doch Jesum den offenen Lehrer, und seine Apostel in ihrer Erzählung nicht allgemein falsch verstanden haben. Da bemerke ich nun erstlich, daß das Wort *διαβολος* Teufel, welches hier vorkömmt, in seiner gemeinsten (famosa) Bedeutung außer dieser Stelle von Matthäus nur noch zweymal gebraucht wird, wo es gewiß jener verworfene Geist, das Oberhaupt der bösen Engel ist. Nämlich es steht *) Matth. 13, 39. Der Feind, der die Kinder der Bosheit in die Welt säet, ist der Teufel und Cap. 25, 41, Gehet von mir, ihr Verfluchte, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Hierzu kommt, daß wie Matthäus nach dem Zeugniß der Alten nur acht Jahr nach Christi Himmelfahrt schrieb, noch einige Zeit kein anderes Buch des N. T. vorhanden war, worin das Wort in jener zweyten Bedeutung vorkömmt und für einen Menschen genommen wird. Zu geschweigen, daß hier der Beweis aus einem historischen Buch oder Stelle müßte geführt seyn. Entweder also verstund man die Erzählung Matth. 4. so lange gar nicht, oder man verstund das Wort so, wie Cap. 13, 39. Cap. 25, 41. Nicht zu gedenken, daß in allen Abschriften hier **) *ὁ διαβολος* und *ὁ πειραζων* mit dem

*) Jesus redet nicht nur B. 25. in dem Bilde, sondern auch hier in der Zueignung, in einem Gleichniß, das uns die Sachen des Reichs Gottes schildern soll, vom Teufel und dessen Geschäftigkeit, S. auch Luc. 8, 5. 12. Also ist nach Christi Lehre nicht nur ein Teufel da, sondern er verderbt auch das Gute, vergl. Eph. 2, 2. So glaubt der Christ, weil's ihn sein Meister lehrt.

**) Mir scheint an, daß beyde Namen aus der Versuchungsgeschichte im Paradies sind, wo der Satan Gott bey den Menschen verleumdete, und diese dadurch versuchte und zum Fall brachte. Wenigstens wo die Apostel von den Machinationen des Teufels sprechen, zielen sie immer dorthin. S. 2 Corinth. II, 3. 1 Tim. 2, 14.

Artikel steht, welches einen gewissen bekannten Versuchter anzeigt, dem dieser Name ausschliessend gegeben wird. Denn das ὁ πειραζων ist, wie jenes, ebenfalls ein eigener Name des Teufels, s. I Thess. 3, 5. wie H. Ros. selbst bisher da eingestekt. Und wo das Wort Satanus, das Marc. I, 13. gebraucht wird, bey dem Versuchen steht, wie I Cor. 7, 5. da kann man gerade darum an keinen Menschen denken. Oder kam, wie dort der Fall ist, zum fastenden und bethenden Christen und Christinn, die sich aus guter Meynung, obwol unrecht, des Gebrauchs der Ehe lange Zeit enthielten — welches doch stets geheim gehalten wird — auch ein gottloser und listiger Mensch, der diese Leute zur Unkeuschheit bereden wolte? Das kann der Sinn der Stelle Pauli wol nicht seyn — Aber auch dies merke man: Wo nach der Erzählung der Evangelisten, und besonders Matthäi, listige Menschen Jesum versuchen und fangen wollten, da werden sie immer mit ihrem menschlichen Unterscheidungs-Namen genannt, sie heissen Pharisäer, Sadducäer, Schriftgelehrte, Herodianer, u. s. w. s. Matth. 22, 15. 16. 23. 34. Marc. 3, 6. Cap. 12, 13. Sollte es nun ein wirklicher Mensch gewesen seyn, der in der Wüste Jesum versucht hätte, so wäre er von Matthäus hier so wol als sonstien entweder Pharisäer, Sadducäer, oder *) Essäer, oder Herodianer genannt, und so von andern unterschieden worden. Das will ich zwar dem H. Rosenm. einräumen, daß Jesus anfangs nicht gewußt habe, wer der Versuchter war, der ihn antrat, denn sonst wäre es keine Versuchung gewesen. Und der Einfluß der Gottheit, die ihm
nach

*) Mit dieser Secte hatte zwar Jesus sonst nie zu thun, ich nenne sie aber, weil sie besonders sich der Frömmigkeit beflissen, in allen Städten des Landes ansässig waren, und in weissen Kleidern giengen. S. Joseph. jud. Alterth. B. 18. Cap. 2. und vom jud. Krieg B. 2. Cap. 7.

nach Joh. 2, 25. in andern Fällen entdeckte, was im Menschen war, mußte hier in so weit stille stehen, weil er aus der Absicht vom Geist in die Wüste geführt ward, daß er versucht würde, und durch Standhaftigkeit und Verleugnung das wieder gut machte, was das erste Menschenpaar verdorben hatte. Aber daraus, daß sich der Versucher in menschlicher Gestalt zeigte, folgt noch nicht, daß er auch wirklich ein Mensch gewesen, weil nach den Evangelien auch Engel in Menschen- in Jünglings-Gestalt erschienen sind, die doch gewiß Engel waren, s. Marc. 16, 5. Luc. 24, 23. Aber auch das Vorgeben, daß diese Versuchungen nicht kurz hinter einander, sondern vielmehr nach merklichen Zwischenräumen der Zeit vorgefallen seyen, ist, wie es mir anscheint, gar nicht dem Texte gemäß. Denn erst *) am Ende der 40 Tage, die Jesus gefastet hatte, hungerte ihn, da erst machte sich der Versucher zu ihm Matth. 4, 2. und nach völlig geendigter Versuchung traten die Engel, die bisher von ihm entfernt geblieben, zu ihm und dienten ihm, d. i. brachten ihm Nahrung. wie wir hernach sehen werden. B. II.

Nun zur Sache. Der Ort, wo diese Versuchung vorgieng und ihren Anfang nahm, wohin also Jesus nach seiner Taufe auf göttlichen Antrieb sich begeben mußte, war eine einsame und öde Wüste, und wahrscheinlich die Wüste Quarantania, der man

*) Dem scheint zwar Luc. 4, 2. zuwider, wo es nach unserer Versabtheilung und Uebersetzung heißt, daß er die vierzig Tage lang vom Teufel versucht sey. Aber das vierzig Tage im Griechischen gehört noch zum vorigen Vers. Er ward, heißt es, vom Geist in die Wüste geführt auf vierzig Tage, und ward vom Teufel versucht, der nach Matthäus am Ende dieser 40 Tage zu ihm trat. Denn der Hunger, so ihn nach diesem langen Fasten ergriff, machte den Versucher, der ihn in der Nähe beobachtet hatte, so kühn, daß er ihn ansprach und ihm seine Vorschläge that.

man vom 40 tägigen Fasten Jesu diesen Namen mit Recht, wie es scheint, gegeben hat. Diese liegt nach Büsching nur fünf Stunden von der Stadt Jerusalem, daher die Rückkehr von dannen nach dem hohen Berg, der auch in genannter Wüste lag, gewiß keine Tage erforderte sondern wol gar am nämlichen Tage geschehen konnte. Da war also der Schauplatz, wo der Teufel von dem Sohn Gottes, unserm ewig gepriesenen Erlöser, zum Zeichen des künftigen völligen Sieges überwunden ward, und wo er den Grund des Vertrauens legte, das er Joh. 14, 30. äussert: Es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Ueber den Versucher, der hier Teufel und Satanas heisst, habe ich mich schon oben erklärt, daß ich durch ihn das Oberhaupt der gefallenen Engel verstehe, der auch unsere Stammältern durch List und Betrug zum Fall gebracht hat. Jetzt gilt's Beweis, den ich völlig zu geben hoffe. Ich thue es also: Da die guten Engel (nicht bloß der Bundesengel, der Messias, sondern auch die gemeinen Engel) dem Abraham und Loth nach Aussage der Bibel in menschlicher Gestalt erschienen sind, und daher anfangs von ihnen für wirkliche Menschen gehalten wurden, s. 1 Mos. 18, 2. Cap. 19, 1 — 3. Hebr. 13, 2. so sehe ich — ohne eben den albernen Gespenster-Geschichten Glauben bezumessen — gar keine Schwierigkeit darin, daß auch böse Geister auf ähnliche Weise erscheinen können. Zumal da uns Paulus 2 Cor. II, 14 sagt, daß der Satan sich in einen Engel des Lichts verstellen, d. i. dessen äussere Aussicht und Gestalt (*σχημα*) annehmen kann. Denn daß ich dies nicht bloß auf Worte und Handlungen, sondern auch auf die in die Augen fallende Gestalt und Erscheinung bringe, dazu berechtigt mich, wie ich meyne, die Bibel vollkommen. Wir lesen ja — und das ist Wahrheit — daß die guten Engel beim Grabe Jesu und sonst in menschlicher, in Jünglings-Gestalt, und

und namentlich in weissen Kleidern erschienen sind Marc. 16, 5. Joh. 20, 12. welches damals die Tracht vornehmer Juden war, Luc. 16, 19. Es konnte also der Satan sich eben so wie jene bey Jesu in der Wüsten in menschlicher Gestalt und Kleidung sehen lassen. Gesezt nun, daß ihm der Teufel in dieser Gestalt erschien, wie ich dessen Möglichkeit, auch Wahrscheinlichkeit, gezeigt, so wollte er seinem Plan gemäß für einen wirklichen Menschen gehalten seyn. Zu geschweigen, daß 2 Cor. 11, 14, welches man sonst aus Vergleichung von B. 3. auf die Versuchungsgeschichte im Paradies zieht, auch gar wohl auf diese Versuchung Christi in der Wüste sehen kann, weil er sich bey dem letzten Anfall wirklich für einen Lichtengel ausgab. Der Teufel konnte also in solcher Gestalt sich als Freund zu Jesu machen, der erst aus Mitleid ihm Anweisung zur Stillung des Hungers gab, und bald darauf in der nämlichen Gestalt als ein andächtiger Jude mit ihm nach Jerusalem zum Tempel hinwallen wollte. Die Bekanntschaft, welche er mit Jesu machte, war, um ihn zu stürzen und zur Sünde zu verleiten. Denn seine Worte lehren, daß er am Jordan bey der Taufe Jesu die Stimme, die ihn für Gottes Sohn erklärte, gehöret hatte. Dies will uns Matthäus B. 3. in Verbindung mit dem Vorgang Cap. 3, 17. sichtbar bedeuten. Und wenn der Teufel da nicht die Stimme vom Himmel hatte hören können, so konnte ers auch von keinem Menschen gehört haben, daß Jesus Gottes Sohn wäre: wie wußte ers dann?

Die Anlaß also, welche er Jesum zu versuchen nahm, war dessen jetziger Hunger, dem er nach vierzigtagigem *) Fasten beynahe unterlag. Gewiß meyn-

te

*) Das Wort sagt wohl gewiß, daß er indessen gar nichts von Nahrung zu sich genommen, weder bey Tage noch bey Nacht, wie letzteres die Juden thaten, wenn sie fasteten. Vergl. die Phrase 2 Mos. 34, 28.

te er schon den Sieg in Händen zu haben, wie er ihm anrieth, daß er, weil er doch nach der Erklärung des Himmels Gottes Sohn wäre, den Er nicht würde wollen verhungern lassen, durch ein Wunder sich Brot schaffen und dadurch, (weil doch ein unsündliches und in Händen habendes Mittel wäre) sich dem augenscheinlichen Hungertod entreißen sollte. Allein hier kam er unrecht an, denn Jesus wollte der Prüfung, wozu ihn sein Vater kommen ließ, weil er wie wir auch durch Hunger und Mangel sollte versucht werden Heb. 4, 15. ganz stille halten. Er beweist ihm aus der Bibel, als dem untrüglichen Wort Gottes, daß Gott noch andere Mittel ihm zu helfen hätte, er wolle also seiner Vorsicht trauen, er möchte ihm Speise geben oder nicht. Zumal da er auch einem großen Volk von Millionen, so weit mehr war, 40 Jahre lang das Manna vom Himmel gegeben hatte. Aber auch will er ihm sagen, wenn Gott will, kann er mich unmittelbar erhalten, denn der Mensch lebet nicht vom Brot allein, sondern von allem, was durch den Mund Gottes geht. Das aber kann ich nicht umgehen hier zu bemerken, daß der Teufel selbst die Göttlichkeit und Wahrheit der Bibel nicht anfechten darf. Wann also unsere große und kleine Spötter das thun, oder wenn sie einen Moses mit Herodot und Lycophron in ihren Erzählungen zusammen stellen, so gehe man nur vor ihnen vorbei, und halte fest an seinem Christenglauben.

Wie nun der Versucher mit seinem ersten Antrag abgewiesen war, so stellte er sich, als wenn ihm dieses nichts thäte, und sah von seinem Rath gleichsam ab, den er dem Erlöser aus Liebe und zu seinem

Bef-

28. 5 Mos. 9, 9. 18, die H. R. Michaelis gibt ohne zu essen und zu trinken. Vergl. I Kön. 13, 8. 9. Cap. 19, 8. Aber Matth. 11, 8. ist keine Parallelsstelle, die unsere zu erklären.

Besten wollte gegeben haben. Er sinnt aber inzwischen wieder auf andere Listen. Er stellt sich nämlich, als wollte er wie ein andächtiger Jude nach Jerusalem zum Tempel gehen und da anbethen, und fragt den Herrn Jesum, ob er nicht die Reise mitmachen wollte? Dies geschah sogleich nach jener ersten Versuchung, wie das Wörtlein *τοτε* (da) anzeigt. Denn daß ihn der Satan nach der ersten Versuchung verlassen und ein andermal ihm wieder genahet sey, wie ein *) Lavater will, kann ich gerade um dieses Wörtleins willen nicht glauben. Aber auch zeigt dasselbe an, daß Matthäus die Versuchungen nach ihrer wahren Zeitordnung erzähle, welche Lucas Cap. 4. nicht so sehr beobachtet hat, der die zweite und dritte umf. .1. Schon hat Matthäus als ein Apostel Jesu, der den Vorgang aus seinem Munde gehört hatte, die Wahrscheinlichkeit für sich, daß seine Ordnung die richtige sey. Es folgt aber auch daraus gewiß, weil der Versucher, da ihn Jesus als den Satan entdeckt und ihm befohlen hatte sich wegzumachen, es unmöglich bey dem Heiligen Gottes mehr aushalten konnte. Im Lucas aber, der nur die Sache erzählt, ist auch aller Widerspruch weg, wenn man das *καί* durch auch gibt, welches mehrmals seine Bedeutung ist. Aber auch der dies dem Lucas erzählt hatte, s. Cap. 1, 2. erzählte ihm auch Wahrheit, und Lucas schrieb Wahrheit. Ja eben dies ist ein Beweis, daß die Evangelisten sich nicht zum schreiben verabredet haben, daher sie desto mehr Glauben verdienen. Das aber muß man gestehen, daß auch Gott, da er den Matthäus zum schreiben erweckte, dafür gesorgt hat, daß wir diese Geschichte genau, wie sie sich zugetragen, wüßten, weil er
sie

*) Seine Predigten über die Versuchung Christi in der Wüste, Frankf. 1781. sind überhaupt ein belehrendes Stück, das ich wegen seiner herrlichen practischen Bemerkungen mit Vergnügen lese.

sie von Jesu selbst hatte. — So aber fällt aller Widerspruch weg, wenn etwa ein unseliger Mann den in des Lucas Erzählung auffuchen wollte. S. auch Saurins Discours über diese Geschichte, Tom. 5. Disc. 15.

Was heißt aber nun das B. 5. Da nahm ihn der Teufel zu sich (und führte ihn Luc. 4, 9.) in die heilige Stadt, in Jerusalem? Gewiß haben sich alle die alte und neue Ausleger geirrt, die da glaubten, daß der Teufel Jesum durch die Luft geführt habe. Ist er ihm, wie ich gezeigt, wol in menschlicher Gestalt erschienen, so hat er ihn auf besagte Weise zum Gefährten seiner, wie er vorgab, gottesdienstlichen Reise nach Jerusalem gemacht. Denn bekannt ist, wie auch H. Rosenmüller bemerkt, daß παραλαμβανειν heißt einen zum Gesellen auf einer weiten oder nahen Reise annehmen s. Matth. 17, 1. Cap. 20, 17. und 4 Mos. 23, 14. die LXX. Und eben so heißt αγειν und αναγειν Luc. 4, 5. 9. einen zu sich nehmen und mit sich führen, doch nicht mit Gewalt, s. Ap. Gesch. 16, 34. wo B. 33. auch παραλαμβανειν steht. Vergl. Matth. 4, 1. Luc. 4, 1. Der Geist trieb oder führte ihn in die Wüsten, denn er gieng vom Jordan zu Fuße dahin. Und jene Meynung, daß ihn der Teufel durch die Luft geführt habe — die ohnehin ein wenig sonderbar ist — wird noch nicht durch *) Ap. Gesch. 8, 39. welches H. Lavater anführt, glaub-

*) Ich weiß wohl, daß eine Variante hier einen Engel in den Text bringt. Man sehe aber, was Bengel in App. Crit. aus dem Hieronymus dawider bemerkt. Und hätte auch ein guter Engel den Philippus weggerückt, so wäre es doch immer ohne Beweis behauptet, daß hier der böse Geist das auch an Jesu gethan habe. Denn da Jesus von ihm in sichtbarer und, wie es scheint, menschlicher Gestalt versucht ward, so ist gar kein Anschein da, daß er ihn anders zu sich genommen als auf die gewöhnliche Weise, so daß diese Gestalt mit ihm den ordentlichen Weg

glaublich gemacht. Denn da sagt Lucas nur, daß Philippus vom Geist des Herrn, d. i. durch göttliche Allmacht, auf einmal vom Kämmerer sey entfernt worden: wie 2 Kön. 2, 16 dies anfangs von Elias, der gen Himmel gefahren war, vermuthet ward. Denn daß solches wenigstens mit Eliä dem Wundermann mehrmals geschehen sey, unterstellt die Rede des frommen Höflings Obadja I Kön. 18, 12. — Jesus gieng also, nach dem Willen seines Vaters, mit dieser menschlichen Gestalt, die sich mit ihm unterredete, nach Jerusalem hin. Was hier unterwegs vorgefallen sey, wissen wir nicht. Ganz ohne Gespräch ist's wol nicht abgegangen: wiewol der Teufel anfangs ein tückisches Schweigen mag beobachtet haben, weil er Ursach hatte, sich nach jener ersten Niederlage zu sammeln und auf neue Ränke dachte, die er an Jesu versuchen wollte. Und eben so wenig können wir sagen, ob er sofort mit ihm den Tempelberg hinan gestiegen sey: dann die Erzählung ist hier nur kurz. Gnug, wie Jesus auf Geheiß seines Vaters droben im Vorhof des Tempels war — denn er pflegte da in der Halle Salomonis zu wandeln Joh. 10, 23. wo sich das Volk ihn zu hören versammelte, und vielleicht mußte er eben jetzt sein Lehramt hier an dieser heiligen Stelle anfangen: wenigstens wenn er zu Jerusalem war, sollte man ihn nach der Anzeige Luc. 2, 49. dorten suchen — ich sage, wie Jesus droben im Vorhof war, kam jener sein Gefährte wieder zu ihm, und muthete ihm zu, des wunderbaren Anblicks wegen mit ihm auf eins der äußern Gebäude oder *) Flügel

des

Beg nach Jerusalem gieng. Hätte er aber auf jene Art gehandelt, so würde er sich selbst verrathen haben. Und er hielt doch bis zur letzten Versuchung das strengste Incognito.

*) Eusebins Hist. Eccl. Lib. 2. cap. 23. nennt diese Höhe, wovon Jacobus der Kleinere soll hinunter gestürzt seyn, mit eben dem Namen, den hier Matthäus und Lucas haben.

Des herodischen Tempels zu steigen, der an dem tiefen Thal gebauet war, in welches man oben von so einer entsetzlichen Höhe herab sah, daß die Augen die Tiefe nicht erreichen konnten, und man bey dem Anblick vom Schwindel überfallen ward. S. Joseph. jüd. Alterth. B. 15. Cap. 14. Auch hiehin begab sich Jesus auf den Wink seines Vaters, der ihn den Kampfplatz um den Sieg zu erhalten betreten hieß. Hier nun that ihm der Teufel den Antrag, wenn er Gottes Sohn wäre, wie er dies jener himmlischen Stimme glauben müßte, so sollte er sich in diese Tiefe hinab stürzen. Er versichert ihn, er würde so auf einmal das Volk gewinnen, das ihm als einem Propheten Gottes zujauhen, ja ihn gewiß für den Messias erkennen würde, wenn er unbeschädigt herunter käme. Und um ihn hiezu zu vermögen, hält er ihm die Worte *) des 91. Psalms vor: Er wird seinen Engeln über dir Befehl thun, und sie werden dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest. Wo der Lügengeist mit höllischer List Worte ausläßt, denn es heißt: daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, und
von

*) Man fragt hier: Wie wußte der Teufel, was im 91. Psalm geschrieben steht? Ich antworte: Er konnte, wann der Psalm — der wol auf die Pest 2 Sam. 24. geht — von einem Frommen gesungen oder gesprochen ward, das eben so gut hören, als er die Stimme am Jordan gehört hatte. Stand doch auch in dem Gesicht Sach. 3, 1. der Satan bey dem Hohenpriester Josua, er, der nach Hiob 1, 7. Cap. 2, 2. das Land durchzeucht, und nach 1 Pet. 5, 8. vergl. Luc. 22, 31. um die Kinder Gottes herum geht. Daher er wegen obiger Dinge der Verkläger der Brüder heißt Off. 12, 10. Und Sach. 3. ist das keine irrige Idee, die man aus Babel gebracht hätte, sondern der Herr zeigte es dem Propheten so, wie ich ihm auf sein Wort glaube. Mich denket ohnehin, der zu Christi Zeit schon einige 1000 Jahre das Land durchzogen hatte, verstund auch die Sprachen und selbst das Hebräische. Sonst wäre er wol sehr dumm gewesen.

von jenem Gebäude ins Thal hinab gieng kein Weg. Gewiß hatte der Mörder von Anfang Joh. 8, 44. vor, den Herrn Jesum so um sein Leben zu bringen, und damit sein hohes Amt, von welchem ihm nichts Gutes für sich abndete, auf einmal zu vernichten. Aber auch hier siegte die Weisheit und Tugend über Heuchelei und Bosheit. Er wies ihn mit dem *) Wort Gottes ab, das 5 Mos. 6, 16 steht: Du sollst den Herrn deinen Gott nicht versuchen. Das ist nämlich eine Versuchung Gottes, wenn man tollkühn bloß im Vertrauen auf seine Macht etwas unternimmt, welches zu unterlassen uns die Vernunft befehlt. Denn da wir vernünftig sind, so sollen wir vorsichtig wandeln, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen Eph. 5, 15.

Endlich gieng Jesus, nachdem er hier sich wieder vom Versucher getrennet, ohne dem rasenden Geist bisher noch zu zeigen, daß er ihn für den Satan selbst oder dessen Gesandten halten mußte, wieder nach der Wüste hin, von wannen er gekommen war, um nach dem Willen seines Vaters sich ferner in der Einsamkeit zu seinem Geschäfte vorzubereiten. Und als er dorten war — daß es nicht manche Stunde von Jerusalem war, ist schon gesagt — kam der Versucher wieder in jener Gestalt zu ihm, worin er ihn vorhin sah. Denn gewiß behielt er immer einerley Gestalt, da er sich als ein Freund Jesu und als ein Jude, der die Erwartung des messianischen Reichs hatte, bey ihm einschmeicheln wollte. Er
kam,

*) Obschon der Teufel hier die Bibel misbraucht, so fährt doch Jesus fort, sich ihrer zu bedienen. Das lehrt uns, wie auch wir in unsern Tagen handeln sollen, wenn man uns auf alle Weise diese Bibel stümmeln und verdrehen will. Wir sollen nur fest an der alten Wahrheit halten, und freymüthig seyn. Wir werden gewiß über die Stümmelgeister den Sieg erhalten, und sie werden's in die Länge nicht treiben.

kam, als einer, der vom Tempel wieder nach Hause
 gehen wollte, etwa an dem vorigen Orte wieder in
 Jesu Gesellschaft. Da hatte man nun den heute so
 genannten Berg Quarantania vor Augen, der nach
 Büsching für den höchsten in Judäa gehalten wird,
 und auch ihm wahrscheinlich der Berg ist, der hier
 gemeynet wird. Er bath den Herrn Jesus in seiner
 Gesellschaft hinauf zu steigen und sich an der weiten
 Aussicht zu ergötzen, die man von diesem Berg in
 die Ferne hatte. Auch diesmal folgte er ihm, wie
 vorhin, nach dem Willen seines Vaters, und weil
 ers ohne Sünde thun konnte. Denn genau geredet,
 führte ihn ohnerachtet der Zumuthung des Teufels,
 der Geist oder göttliche Trieb dahin. Wie er nun
 auf des Berges Gipfel stand, zog endlich der ver-
 kappte Teufel die Larve ab, und entdeckte sich zu-
 gleich als jener stolze Geist, der aus Hochmuth ge-
 fallen war, und dessen Himmel jetzt Stolz, Scha-
 denfreude und eine höllische Herrschaft über die Kin-
 der des Unglaubens ist. Er sagte gleichsam zu Je-
 su: Bis hiehin hast du mich wol nur für einen
 bloßen Menschen, für einen Juden, wie du bist,
 gehalten, der dir als Freund ergeben wäre, nun
 aber will ich dir ganz entdecken, wer ich sey. Ich
 bin ein Oberengel, dem Gott die Herrschaft *) der
 ganzen Welt untergeben hat, die ich nunmehr ver-
 leihen kann, wem ich will. Jezo also bin ich im
 Stande dich übergücklich, dich zu einem mächtigen
 Welt-Regenten zu machen. Und ich will es thun,
 wenn du mich in dieser meiner Würde und Gewalt
 erkennst,

*) Nicht bloß des jüdischen Landes, wie Lavater u. a. sa-
 gen, denn es heißt: Alle Reiche der Welt. Und
 wenn der Teufel — aus dieser Geschichte — der Fürst
 der Welt heißt so geht das weiter als auf seine
 Herrschaft über die Juden, die Joh. 8, 44. Teufels-
 kinder heißen, weil sie Werke thaten, die der Teufel
 that. 1 Joh. 3, 8. Offenb. 12, 9.

erkennst, wenn du vor mir niederfällst und mir die Ehre der Anbethung erzeigen willst. Dies war eine Ehre, die man im Orient und besonders in Persien den Königen erwies. Sie war der göttlichen Verehrung fast gleich, und wir haben um sie mit einem Worte auszudrücken eigentlich in unserer Sprache keinen Namen. Solche foderte nun der stolze Geist von Jesu, und versprach ihm dann bügenhaft, er wollte ihn zum Weltherrn machen. So verstellte er sich in einen Engel des Lichts, und wollte durch das Lockaas der Herrschsucht unsern Heiland zum Falle bringen. Es heißt im Text: Er habe ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit gezeigt. Das ist wol so zu verstehen, er zeigte ihm die Gegenden, wo die damals bekannte große Reiche lagen, und rühmte ihm an, was jedes für Macht, Reichthum und Vorzüge hätte. Er nannte ihm z. E. das römische Reich, welches von allen Seiten Palästina umgab, wie dieses auch jetzt davon ein Theil war. Er nannte ihm die grössere Provinzen dieses Reichs, Klein-Asien, Griechenland, Thracien, Italien, Gallien, Spanien, Afrika, Aegypten u. s. w. desgleichen das parthische Reich, und viele andere. Er versprach sie ihm zu geben, sie ihm zu unterwerfen, so daß er Alleinherrscher über diese alle wäre. Er versicherte ihm, daß kein Monarch, der je gelebt, ihm an Würde, an Größe der Herrschaft, an Reichthum und Pracht würde gleich kommen. Und das alles versprach er ihm unter dem *) geringscheinenden Beding: wenn du niederfällst und mich anbethest. Ein größerer Stolz, eine größere Unverschämtheit, als in diesen Worten steckt

*) Er will ihm gleichsam sagen: Wir sind ja hier alle ine, und so kannst du das leicht thun. Aber nein, der Tugendfreund muß sich überall, in der Einsamkeit und unter den Menschen, gleich seyn. Er darf im verborgensten Winkel nichts Gott-widriges thun,

steckt, ist wol nicht auszudenken. Und wir lernen daraus, daß das die größten Lügner sind, welche die ungeheuerste Dinge versprechen können. — In dessen wollte der Teufel den Herrn Jesum so zum Falle bringen, damit er sich rühmen könnte, auch ihn seinem Reich unterworfen zu haben. Doch hier gelang's ihm nicht wie bey dem ersten Adam, denn Jesus sollte ihn besiegen. Und dieser Vorgang sollte ihm Versicherung des dereinstigen völligen Sieges in seinem Leiden seyn, wodurch er sich den Weg zur Weltherrschaft bahnete, die ihm von seinem Vater für seine Verdienste um die Menschheit bestimmt war.

Jesus also, von heiligem Unwillen und Eifer für Gottes Ehre glühend, entdeckte bey dieser unverschämten und lästerlichen Zumuthung, daß er ihn kannte, als den Fürst der Finsterniß, den Vater der Lügen und Feind aller Kinder Gottes. Er spricht das Machtwort, das nur ein Sohn Gottes sprechen konnte: Hebe dich weg, Satan. Denn es steht geschrieben: Du sollst Gott deinen Herrn anbethen und ihm allein dienen. Das steht 5 Mos. 6, 13. Cap. 10, 20. u. a. Und so blies er ihn mit dem Athem seines Mundes weg, und erhielt über den Fürsten der Welt einen völligen Sieg. Er that's durch das Wort Gottes, wie auch Johannes spricht: Ich habe euch geschrieben, ihr Jünglinge, daß ihr stark seyd, und das Wort Gottes bey euch bleibt, und habt den Bösewicht (den Teufel) überwunden *) I Joh. 2, 14. Denn was geschah? Der Teufel, der nun als Teufel entdeckt war, verließ ihn, und

thun, und wenn er Sonnen Goldes damit verdienen könnte. So wie Jesus den Antrag des Teufels mit Verachtung abwies. Gott geborchen ist herrschen, und der Ueberwinder soll in der Ewigkeit alles ererben, Off. 21, 7. Das sind wahrhafte Worte Gottes.

*) Hier versteht H. Rosenm. selbst den Satan. Aber welcher ein herrlicher Trost wird den Gläubigen genommen,

und siehe, die Engel kamen herzu und dienten ihm. Er ist zwar der Herr der Engel, aber die waren bis auf diesen Augenblick noch nicht bey ihm, damit ihm allein der Sieg über den starken Gewafneten zugeschrieben würde. Jetzt kommen sie auf Befehl seines Vaters ihm Glück zu seinem Siege zu wünschen, und ihn für seine Enthalttsamkeit, denn er hatte bis dahin noch nichts gegessen, mit Speis und Trank zu erquicken. So brachte einst ein Engel dem Prophet Elias Brot und Wasser, I Kön. 19, 5 = 8. Und so kommt auch das Wort vor Matth. 8, 15. Marc. 1, 31. Luc. 10, 40. Cap. 17, 8. und Ap. Gesch. 6, 2. wo *αγγελοι* dabey steht. Auch haben wol die Engel ihm als ihrem Oberhaupt gehuldigt und ihn angebethet, wie es heißt: Ihn sollen alle Engel Gottes anbethen Heb. 1, 6 vergl. Joh. 1, 51. Uebrigens muß ich noch von den Stellen des N. T. z. E. I Kön. 19, 5. u. a. bemerken, daß auf diese H. Hef steht, wenn er in dem Buch: Ueber die Lehren, Thaten und Schicksale unseres Herrn Abschn. 8. im Anfang sagt: Die Geisterlehre, welche Jesus bey den Juden vorfand, nach welcher die Engel als Werkzeuge und Diener zum Besitzen der Gottverehrenden Menschen angesehen wurden, war in soweit nicht erschlichen, oder erst aus dem Chaldaismus entlehnt, sondern in der alten einheimischen Geschichte gegründet. Ich füge hinzu, daß ich das, was Jesus Matth. 18, 10. und Paulus Heb. 1, 14. sagen, eben darum mit Zuverlässigkeit glaube. Spöttele, wer will, und erkläre es für Orientalismus, wer will.

So viel zur Erläuterung der Geschichte. Aber ich muß noch mehr für meinen vorgetragenen Begriff und wider die rosenmüllerische Meynung aus dem

men, wenn bey Jesu bloß ein menschlicher Versucher erschienen ist. Und wäre dann nicht der Jünger mehr als der Meister?

dem Text anführen. Es ist mir, wenn der Versucher ein bloßer Mensch, wie hier behauptet wird, sollte gewesen seyn, völlig unbegreiflich, wie dieser Betrüger — mochte er nun Jude oder Heide, und falls er Jude war, ein Pharisäer, oder Sadducäer, oder Essäer seyn — ohne sich lächerlich zu machen, bey der letzten Versuchung dem Herrn Jesu die Herrschaft der Welt, die ihm NB. Gott übergeben hätte, und die er jetzt geben könnte, wenn er wollte Luc. 4, 6. vergl. Matth. 28, 18. sollte haben anbiethen und an ihn abzutreten versprechen können? Ei lieber! konnte das wol mit einigem Schein ein gemeiner Mensch thun, der kein Monarch war, falls er nicht ein Zollhäusler gewesen wäre? Allenfalls hätte der Kaiser Tiberius oder der Parther König, wenn sie sich incognito in jener Wüste gezeigt hätten, ihm dergleichen versprechen können. Das konnte nämlich durch Adoption geschehen, wie so Tiberius von August adoptirt war, und dessen Nachfolger ward. Oder wenn einer zum Cäsar ernannt wurde, und der Monarch die Regierung niederlegte, wie nachher Diocletian und Maximian thaten. Aber nichts von dem allen kann man denken. Jene Monarchen waren in ihren Residenzen, wie jeder wußte, und wollten gewiß nicht einem Fremden, geschweige einem Juden, ihr Reich übergeben. Und ob H. Rosenmüllers Erklärung der Worte: *Consilis meis & efficacissima opera mea efficiam, ut imperio non tantum Judææ sed & aliarum gentium omnium potiaris, &c. d. i.* „Ich will mit meinem Rath und kräftigster Bemühung bewirken, daß du nicht nur das Reich über Judäa, sondern auch über alle andere Völker erhaltest, falls du mir nur diese Ehre erzeigen willst, die kleinere Könige größern Königen zu erzeigen pflegen.“ Ob, sage ich, diese Erklärung mit Matth. 4, 9. Luc. 4, 6. stimme, ist bey mir sehr die Frage. Ich kann H. Rosenm. nicht anders verstehen, als daß er sagen wolle: Der Betrüger habe sich

sich für einen größern König ausgegeben, und diese Unterstellung meyne ich widerlegt zu haben. Aber wenn er sich ihm für einen Gehülfen zur Weltkrone, wie R. Akiba beym Barcohab war, angebothen hätte, so deucht mich, selbst der prälerische Eagliostro würde sich nie so weit vergessen haben. Ich stimme also dem bey, was H. Ros. in der 2ten Ausgabe so ganz nach meinem Sinn sagt: *Vel potius vult, sibi exhiberi honorem tanquam plenam potestatem habenti in regna omnia, quod est unius Dei. Hoc confirmare videtur eorum sententiam, qui putant, in forma angeli boni apparuisse Satanam.* D. i. Oder vielmehr will er, daß ihm diese Ehre erwiesen werde als einem, der die volle Gewalt über alle Reiche hatte, welches Gott allein eigen ist. Dies scheint die Meynung deren zu bestätigen, die dafür halten, daß der Satan hier in der Gestalt eines guten Engels erschienen sey. Wie er auch bey B. 3. schrieb. *Videtur Satanus formam pii hominis induisse, religiosi forsitan incolæ deserti Sinaitici vel boni angeli &c.* und bezieht sich auf 2 Cor. II, 14. Beydes kann, wie ich oben zeigte, gar wohl mit einander bestehen, weil er erst bey der letzten Versuchung sich ausdrücklich für einen Engel, und zwar Oberengel ausgab.

Wann er übrigens hier von Demjenigen Anbethung fodert, den alle Engel Gottes anbethen sollen, weil die Gottheit oder der Vater in Ihm ist. Joh. 10, 38. Cap. 14, 10. so zeigt er sich damit als den Fürsten dieser Welt, wie ihn Jesus Joh. 12, 31. Cap. 14, 30. nennt. Ja er zeigt sich als den Gott dieser Welt, 2 Cor. 4, 4. der durch die eingeführte Abgötterey Gott vom Throne stoßen und sich darauf setzen wollte, und der darum nach Bibelausdruck von fleischlichen Menschen, denen er durch seine List und Gewalt ein fettes Theil gibt, angebethet wird. Endlich erinnere ich

noch zur Bestätigung der alten Meynung an den Contrast der Worte Matth. 4, II. Der Teufel verließ ihn, und siehe! die Engel traten herzu, und dienten ihm, welcher Contrast auch Zach. 3, I. 2. ist. Ich weiß gewiß, wer noch keine Erklärungen der Gelehrten kennt, sondern nur diese Worte mit Aufmerksamkeit liest, der muß es *) fühlen, daß der Teufel hier sowol ein böser Geist ist, als die Engel da gute Geister sind. Herr Geh. A. A. Hezel sagt zwar: „War kein wirklicher Teufel da, so hat man hier natürlich auch nicht an wirkliche Engel zu denken.“ Ich aber sage umgekehrt: Waren hier wirkliche Engel, so muß man auch in dem ganzen Vorgang an einen wirklichen Teufel denken. Und ich stimme dem D. Storr (Diss. Exeget. in aliquot loca N. T. Tub. 1790. pag. 10.) bey, wann er, nachdem er alles kurz erwogen, sagt: *Maneat ergo, Jesum vere tentatum fuisse a Satana.* Seine Abhandlung hat mir, auch über diese Versuchung, trefflich gefallen. — Aber auch die Bemerkung Luc. 4, 13. Da der Teufel alle Versuchung vollendet hatte, wick er von ihm eine Zeitlang, lehrt deutlich, daß es ein böser Geist war, der Jesum versuchte. Und was Joh. 14, 30. steht, erläutert dieses vollends, weil Jesus dort den neuen Sturm beschreibt, den Satanas bey seinem Leiden auf ihn wagen würde, wovon er auch Luc. 22, 53. sagt: Dies ist eure Stunde und die Nacht der Finsterniß. Wenigstens

*) Im Vorbeygang. Ein Bibel-Erklärer, der das ergetische Gefühl bey seiner Arbeit nicht hat, der bleibe von der Ergetese kühnlich weg. Er taugt so wenig dazu, als einer ohne musikalisches Gehör ein Musiker seyn kann. Die Bibel, sagt ein Kenner, wird am besten gelesen, wenn man sie menschlich liest. Wer aber so nach Gefühl erklärt, wie ich es verstehe, der ist kein Schwärmer, denn Schwärmer-Erklärungen, wie die der Vernünftler, beleidigen das Gefühl.

stens ich finde in der evangelischen Geschichte nirgend, daß nachher ein schlauer und böser Mensch, den die Evangelisten τὸν διαβόλον den Teufel genannt hätten, wieder Jesum angefallen habe. Aber, wie ich oben sagte, böse Menschen, Pharisäer, Sadducäer, u. d. gl. die Jesum versuchten, werden im historischen Stil immer mit diesen ihren Namen genannt. Ich behaupte also, wie ich glaube, mit andern ganz dem Text gemäß eine persönliche Gegenwart oder Erscheinung des Satans bey Jesu, weil ich ihn als Creget behandeln will, und anders nicht erklären darf. Sollte ich nun mit unzulänglichen und untüchtigen Gründen gefochten, und meine Meynung vertheidigt haben, so will ich vorab von einem Rosenmüller, dessen biblische Arbeiten ich schätze, Belehrung erwarten. Dann aber muß ich auch um der Wahrheit willen die Recensenten bitten, daß sie doch nicht bloßhin sagen: „Man findet hier eine ganz buchstäbliche Erklärung der Versuchungsgeschichte Christi, welche freylich wol bey einem grossen Theil unserer Theologen wenig Beyfall finden möchte.“ Denn ich schreibe in der Absicht, daß ich will belehret seyn. Wer also meines Begriffs Erwähnung thun und ihn nicht annehmen kann, der zeige mit Gründen, warum ers nicht könne, oder — er schweige lieber. Denn durch jene Aeussierungen sagt man klar, daß man schon Parthey genommen habe: und in dem Fall taugt man zum Recensenten nicht. Mich deucht aber, es sey der Mühe werth, hier die Sache ins Reine zu bringen, damit die Christen wissen, was sie glauben sollen. — Die göldne Worte, die ich einst bey einem frommen Holländer las: Tuo iudicio, o Deus! stat caditve, quidquid stat vel cadit, sollte jeder Gelehrter und auch Recensent, der Gott liebt, zu den Seinigen machen. Er muß daher wünschen — nicht, daß seine Lieblingshypothesen, sondern —

daß die Wahrheit siegen möge. — Ich suche, wie Gott weiß, bloß diese Wahrheit, und lasse mich dabei keiner Mühe verdriessen, wünsche aber, wie Petrus nur auf des Herrn Wort mein Netz auszuwerfen. Ich vertheidige — das mag man mir glauben — nie das Alte, weil es alt ist, sondern weil ich Gründe dafür zu haben glaube. Und so tadle ich auch das Neue nicht, weil es neu ist, sondern weil ich das Alte für mich begreiflicher finde. Wer aber nach seiner Einsicht das Beste wählt, der handelt, wie er als Mensch thun soll, und verdient nimmer Tadel.

II.

Meine Gedanken über einige neue Erklärungen in den letzten Theilen des Hezelischen Bibelwerks.

Es ist wol nicht nöthig mein Urtheil über das ganze Bibelwerk des Herrn Geh. R. R. Hezel hier zu sagen, da es schon so lange existirt und dies ohnehin zu spät käme. Leute, die es gebraucht haben, und denen es um richtige Erklärung des Textes zu thun ist, wissen ohnehin, was sie davon halten sollen. Auch habe ich schon im I Stück dieser Recensionen über einzelne Stellen desselben etwas bemerkt, welches man dort lesen kann. Jetzt will ich nur von *) einigen Dingen reden, die in seiner Erklärung des

*) H. Hezel fodert uns gerade bey den Stellen, die ich hier vornehme, zur Prüfung auf, wann er in der Wort.

des N. T. vorkommen, und die zum Theil von andern schon als Proben seiner Erklärungsart angeführt sind.

H. Hezel will Matth. 3, 17. Cap. 17, 5. keine eigentliche und hörbare Stimme Gottes aus dem Himmel oder aus der Wolke glauben. S. auch Orion St. 1. S. 35. Und doch sagt uns Petrus 2 Br. 1, 17. 18. von der letzten Geschichte, daß er und seine Mitapostel diese Stimme gehört hätten. Hat er sich denn so erstaunlich getäuscht? Er erzählt sogar die Worte, die sie gehört, gerade die, welche auch Matthäus hat, und die dieser von den drey Aposteln erfahren hatte. Er versichert das endlich an einer Stelle, wo er eben vorher sagt: Wir haben nicht den ausgeflügelten Fabeln gefolgt, da wir euch kund gethan haben die Kraft und Zukunft unseres Herrn Jesu Christi. Sondern u. s. w. da folgt dies. Eine Fabel aber würde es gewiß seyn, wenn diese Apostel nichts als einen Donnerschlag, wie H. Hezel will, gehört, und doch jene Worte als wirklich gehörte hätten erzählen wollen. Ich glaube darum hier dem Petrus auf sein Wort, wie bisher alle Christen gethan haben. So wie ich auch dem Matthäus Cap. 28, 5-7 glaube, daß dort der Engel geredet habe, welches H. Hezel nur für Einkleidung erklären will. Ich kann aber auch nicht anders glauben, weil ich finde, daß alle Erzählungen der Bibel von solchen Sachen plan und völlige Wahrheit sind, die daher jeder, der nur Menschenverstand hat, begreifen kann. — Uebrigens ist mir, da ich dieses hinschrieb, das jüdische Bathkol nicht einmal in die Gedanken gekommen. Mir fällt aber immer 2 Mos. 20. ein, wo Gott Worte der Menschen redete, die das ganze Volk Israel in

Vorr. zum Matth. und Marcus sagt, daß ein Urtheil darüber ihm willkommen und schätzbar seyn würde.

in seiner Sprache verstand. Denn nach Cap. 19, 16. gieng der Donner vorher, und dann folgt Cap. 20, 1. Gott redete alle diese Worte. Hingegen I Sam. 12, 18. war ein bloßer Donner, ohne Worte Gottes, wie auf Sinai: So genau redet die Bibel. — Uebrigens mußte sich bey der Taufe Jesu der Himmel aufthun, damit durch diese Oeffnung das sichtbare Bild des h. Geistes gleichsam herab käme. Das sagen die Evangelisten alle deutlich, aber von dem Donner kein Wort. Also sieht das Aufthun des Himmels nicht nothwendig auf den Blitz, als den Gefellen des Donners, vergl. Ap. Gesch. 10, 11. Offenb. 4, 1. — Und so war die Stimme Joh. 12, 28. die immer etwas Donnerähnliches an sich hatte, eben so articulirt, wie jene Ap. Gesch. 9, 4. vergl. Cap. 26, 14. wovon hernach mehr. Jesus aber verstand diese Stimme nur, und nicht das Volk, wie dort auch Paulus die Stimme verstand und nicht seine Gefährten, s. Ap. Gesch. 22, 9. vergl. Cap. 9, 7. Denn für letztere war sie nicht. Und was hier Joh. 12. der Vater seinem Sohn antwortete, durfte man nicht distinct hören, weil mans ohnehin nicht begriff. Dennoch aber wars gnugsam dem Volk erhabene Begriffe von Jesu bezubringen, welches Er auch B. 30. anzeigt.

Matth. 4, 24. versteht H. Hezel durch dämonische Leute (Besessene) solche, die „mit seltsamen und schauerlichen Krankheiten behaftet waren, sonderlich mit Raserey, Melancholie und fallender Sucht, welche die Juden der Einwirkung eines Dämons zugeschrieben hätten.“ Und Cap. 7, 22. erklärt er das: Haben wir nicht in deinem Namen Teufel (Dämonen) ausgetrieben, so: „Haben wir nicht auf deinen Befehl die unheilbarste, fürchterlichste Krankheiten geheilt?“ vergl. Orion St. I. S. 107. Aber eben hier Matth. 4, 23. 24. wird ja sichtbar das Heilen der Krankheiten und schmerzlichen Quaa-len von dem Austreiben der Teufel unterschieden.
Und

Und eben so ist Cap. 10, 1. Mich deucht, die Geschichte Matth. 8, 28-32. redet für die gemeine Meynung sehr laut. Wenigstens kann kein Anhänger Farmers erklären, wie die Krankheiten, wenn sie auf das Wort Jesu von dämonischen Menschen ausführen, sofort und in einem Augenblick eine Herde von 2000 Schweinen sollten ergriffen haben, die sich mit einem Sturm ins Meer stürzten. Denn der Dämonisch gewesene Mensch saß vernünftig bey Jesu, und that also hier gar nichts Marc. 5, 15. Waren aber auch die Schweine gebissen und alle gebissen worden, daß sie die Wuth ergriffen, so hätte doch der Effect oder die Raserey sich nicht sofort, sondern erst über einige Tage gezeigt. — Ich glaube daher noch immer, daß die Besessene wirklich Leute gewesen seyen, über welche auf Gottes Zulassung der Teufel damals Macht bekam sie zu plagen, sie unsinnig und wüthend zu machen, und dieses selbst periodisch zu thun. Wann nun Jesus aus solchen die Teufel austrieb, so zeigte er dadurch, daß er erschienen wäre, die Werke des Teufels zu zerstören I Joh. 3, 8. Petrus wenigstens, wenn das nicht so wäre, hätte höchst unvorsichtig dem Hauptmann Cornelius und seinen Römern Ap. Gesch. 10, 38. das von Jesu erzählt, daß er umher gezogen sey und geheilet habe alle, die vom Teufel (*ὑπο τοῦ διαβόλου* nicht *δαίμονος*) überwältigt waren. Und wenn er diesem edlen, und vielleicht für einen Heiden sehr aufgeklärten Mann *) jüdische Grillen in den Kopf gesetzt hätte, so wäre er nicht werth gewesen ein Apostel zu heißen, der vom Geist belehret war. Doch das ist längst vor mir bemerkt worden. — Aber,

sagt

*) Wollte man sagen: Es gab auch Arten von Aberglauben, wovon selbst große Römer nicht frey waren, so antworte ich: Wir verbieten aber doch den Kindernägden, wenn die Kleinen auch schon etwas von Afsanzeren gehört haben, ihnen nichts weiter zu sagen.

sagt man, vorhin liest man doch nichts von solchen Besessenen. Ich antworte: Man liest auch im I Buch Mose, d. i. in 2300 Jahren nichts von Ausfälligen, die doch nachher so gemein waren. — Doch noch eine Bemerkung: Wann ein Besessener Matth. 8, 29. Jesum den Sohn Gottes nennt, so kam das nicht von ihm als einem bloßen Menschen, sondern gewiß vom Teufel her, der ihn vom Jordan her und von der Wüste kannte. Wäre das nicht, so hätte ein solcher rasender Mensch mehr gewußt als ein Petrus, dem diese Wahrheit von Gott mußte geoffenbahret werden, s. Matth. 16, 17. Von den Besessenen sehe man auch Heß Lehren, Thaten und Schicksale unseres Herrn im 8 Abschn.

Bei Matth. 8, 20 sagt H. Hezel: „Ich glaube, wann sich Jesus Menschensohn nennt, so will er damit so viel sagen, als der für einen bloßen, gemeinen Menschen gehaltene, den die Welt für einen bloßen, gemeinen Menschen und nicht für Gottes Sohn oder für den Messias hält, oder gehalten hat.“ Ich muß aber bemerken, daß dieser Name Menschensohn, den Jesus immer von sich gebraucht, und den Stephanus noch nannte, als er ihn zur Rechten Gottes sah, immer so viel als der Messias heiße. Denn er zielt klar auf das Gesicht *) Dan. 7, 13, 14. vergl. Matth. 25, 31. 34. Joh. I, 51. Off. 14, 14. Und diese Stelle Daniels führt auch der H. D. Storr in der oben genannten Dissert. exeget. in aliquot loca N. T. pag. 33. an. Auch bestätigt dies das Wort Jesu Joh. 5, 27. Der Vater hat

*) Um das zu glauben, daß Daniel vom Messias rede, vergleiche man nur Dan. 7, 14. mit Cap. 2, 44. Luc. I, 33. Off. 11, 15. Man sehe auch den vortrefflichen Geier über diese Stelle, und sein Urtheil von der Meinung eines Grotius, der das römische Reich, wie H. Hezel, verstehen will. Die Juden selbst denken hier an den Messias, und nennen ihn daher den Wölfenfahrer. S. Chr. Ben. Michaelis in Dan.

hat dem Sohne Macht gegeben das Gericht zu halten darum, weil er des Menschen Sohn ist, vergl. B. 22. Mich deutet, die Hinsicht auf Dan. 7 ist hier unverkennbar. Und selbst die Erklärung Dan. 7, 27. bestätigt das. Denn obschon da nur vom heiligen Volk des Höchsten die Rede ist, welches mit Christo an seinem Reich im Himmel Antheil hat, so unterstellt es doch eben diese Herrschaft Christi und Off. 2, 26-28. Cap. 12, 5. Cap. 19, 15. 16. ist die Erklärung davon.

Der Abschnitt Matth. 25, 31. f. den bisher ein jeder aus Gefühl vom jüngsten Gericht und vom Ende der Welt verstanden hat, vergl. Cap. 24, 3. wird von dem H. Hezel von dem Gericht über Jerusalem erklärt, wo der Herr Jesus in Majestät als strafender Richter des jüdischen Staats erscheinen sollte. So wie der Engländer Thom. Brigtmann vor 200 Jahren Offenb. 20, 11. f. nicht von der Auferstehung der Todten und dem jüngsten Gericht, sondern von der Herstellung des jüdischen Volks verstand. H. Hezel sagt hier mit dürren Worten: „Man werde, wenn man das ganze Stück von Cap. 24, 3. bis hiehin mit kritischer Aufmerksamkeit durchlese, sich ohnehin nicht begeben lassen, (es sey denn beym Mangel gutes kritischen Gefühls und ächter Auslegungskunde) das hier von B. 31. an folgende Stück dieses Cap. 25. vom Ende der Welt und dem jüngsten Gericht zu erklären.“ Also haben bis hiehin alle Christen — gelehrte und ungelehrte — durch 17 Jahrhunderte bis auf H. Hezel, der das gute kritische Gefühl und die ächte Auslegungskunde zu haben glaubt, diese Rede Jesu gar nicht verstanden. — Ohne hier weiter etwas zu sagen, will ich nur folgende Fragen an ihn thun: Wann anders heißt uns die Bibel die Vergeltung der guten und bösen Werke als am jüngsten Tage erwarten? Wann anders, als am jüngsten Tage, geht die Untersuchung vor, da wir alle müssen
offen-

offenbahr werden? (es werden vor ihm alle Völker versammelt werden B. 32.) Und mußte dieses nicht, damit mans doch endlich glaubte, aus dem Munde des Richters selbst uns versichert werden? — Mir kam nach meinem kritischen oder anacritischen Ges. Gefühl — welches ohnehin nach I Cor. 2, 15. nicht bloß die Gelehrten haben — immer vor, daß dieser Abschnitt wegen seiner ponderösen Ausdrücke und wegen der Parallele mit Offenb. 20, 11. f. nothwendig vom jüngsten Tage zu verstehen sey. Und so habe ich mit allen bisherigen Auslegern gedacht, die gewiß nicht allesamt schaaale Köpfe waren. Man vergleiche doch Matth. 25, 31. mit Ap. Gesch. 17, 31. Röm. 14, 10. 2 Cor. 5, 10. 2 Thess. 1, 7. und die beyden Urtheile B. 34. 41. mit Jac. 2, 13. Auch der Schluß der Rede Jesu B. 46. der sich so sichtbar wie an das doppelte Urtheil, also auch an das Gerichtszigen selbst B. 31-33. anschließt, lehrt sonnenklar, daß die hezelische Erklärung unrichtig sey. Doch er bedenke auch die Folgen dieser seiner Erklärung, die sie nicht nur bey Deisten und Bibelspöttern, welche keine positive Strafen glauben, sondern selbst bey dem *) rohen Haufen der Bürger und Bauern haben wird. Alle Furcht vor dem jüngsten Gericht wird völlig wegschwinden, wenn man einmal hört, daß dasselbe hier gar nicht solle beschrieben seyn. Und das sind dann die traurigen Früchte solcher neuen Erregese, wovor man schaudern muß. — Aber noch eins: Wer das bedenkt, daß in dieser Rede Jesu Matth. 24. u. 25. die ganze Zukunft begrif-

*) Ich weiß ein Beyspiel, daß ein reicher Bauer in einer Leichenpredigt über Pred. Sal. 9, 10. wo Luther das Wort Hölle setzt, vom Prediger hörte: die Hölle ist (hier) das Grab. Der Bauer glaubte nun, daß dies immer so wäre, und sagte hernach, es wäre ihm sein bestes Pferd werth, daß er diese Predigt gehört hätte. Der hatte wol Matth. 10, 28. nicht gelesen, und wünschte im Herzen, daß keine Hölle wäre.

begriffen ist, insofern er als der erhöhte König im Reiche Gottes hier die handelnde Person ist, und daß er von der Zerstörung Jerusalems und von einer jetzt noch bevorstehenden Zukunft in seinem Reiche spricht, wo er als der Bräutigam zu den Seinigen kommen und geistlich bey ihnen wohnen will, Joh. 14, 23. der kann unmöglich glauben, daß er bloß das jüngste Gericht, wo seine Majestät der Welt aufs herrlichste in die Augen bliken wird, sollte übergangen seyn. Wozu noch das kommt, daß gerade diese Rede, wo der Herr Jesus sich als den allgemeinen Weltrichter ankündigt, die Jünger vor dem Vergerniß bewahren sollte, wann sie bald hernach sahen, daß er als ein Missethäter vor dem Richter Pilatus stand, und von ihm ungerechter Weise zum Tode verdammet ward. Dies alles zusammen überzeugt mich, daß ich auch hier nothwendig bey meinem alten Glauben bleiben muß. Wie auch H. Rosenmüller in der letzten Ausgabe seiner Scholior. oder der Zugabe bey dieser Stelle sagt: De ultimo Christi adventu ad judicium extremum hæc intelligenda esse, *nemo dubitat.*

Von Matth. 27, 52. 53. welcher Stelle *) Recht-heit H. Hezel annimmt, weil sie in allen Handschriften und Versionen steht, hat er wieder sehr sonderbare Gedanken. Es sey, sagt er, eine alte Tradition gewesen, daß, wann der Messias kommen würde, die Frommen von den Todten würden auferstehen. Wie
nun

*) Ein Ungenannter in dem eichhornischen Repertorium für bibl. und morgenl. Litteratur Th. 9. S. 139. f. hält die Stelle, so weit sie von der Auferstehung der Heiligen handelt, gegen alle Kritik, für Interpolation, nämlich darum, weil er sie nicht begreifen kann. Eben so verfährt er mit Matth. 1 und 2 Cap. und mit Matth. 27, 62 — 66. Das sind aber in der That lächerliche Leute, die so handeln, und wenn sie auch ganz Europa für die größten Köpfe hielte. — Döhere Kritik! — dachte ich hier.

nun das Erdbeben bey dem Tode Jesu Felsen gesprengt und Gräber geöffnet, so hätte Einbildungskraft und Fama ein Factum erschaffen", es standen verschiedene Fromme auf, die auch zu Jerusalem vielen erschienen seyn sollen. „Ein Factum, sagt er weiter, das Matthäus vielleicht selbst für apocryphisch hielt, das er aber nicht um seiner Seltsamkeit willen mit aufnahm, sondern — weil diese zu Jerusalem herumgehende Fama ein Beweis war, was die Phänomene bey Jesu Tod für Eindruck bey dem Volk gemacht u. s. w. daß man sogar jener alten Tradition zufolge verstorbene Fromme aus den Gräbern auferstanden gesehen zu haben glaubte — ohne daß Matthäus das Auferstehen dieser Frommen für ein wahres historisches Factum angesehen wissen wollte.“ Dies sind alles H. Hezels Worte, und nun fügt er spottend noch dieses hinzu: „Wem dieses nicht Gnüge thut, der ist gewiß *) starkgläubig genug um hier an ein Factum zu glauben. Und der glaube es dann! er bedarf meiner nicht u. s. w.“ Also wieder ein Mythos, wie man sie jetzt überall finden will. Also betröge uns Matthäus (absit blasphemiam) und hätte uns zum Besten, wann er dieses in allem Ernst erzählt. Also gebrauchte er, der doch vom Geist Gottes in alle Wahrheit geleitet ward Joh. 16, 13. recht läppische Beweise in seiner evangelischen Demonstration, und ich verdanke, wenn das wahr ist, was H. Hezel sagt, es den Juden gar nicht, wann sie bey der Verkündigung der Auferstehung Jesu im Unglauben blieben —

Summa

*) Hier möchte ich mit einem Paulus fragen: Warum wird das ungläublich bey euch gerichtet, daß Gott diese Todten auferwecket habe? s. Ap. Gesch. 26, 8. Denn da die Kritik nicht das allergeringste gegen die Stelle hat, warum soll ich doch den Matthäus zum Lügner und falschen Zeugen (1 Cor. 15, 15.) machen? Denn ein solcher ist er nach der hezelschen Hypothese gewiß, man mag sich wenden, wie man will.

Zumal da sie nach Joh. 12, 34. im Gesetz zu finden glaubten, daß der Messias ewiglich bleiben und also weder sterben noch auferstehen würde. — Denn ex hypothesi würde das, was der Evangelist gleich neben der Auferstehung Jesu erzählt, pure Täuschung seyn, wo sich ein blöder Haufe durch seine Phantasie hätte hintergehen lassen. Ich frage daher alle Gelehrte und Ungelehrte, die Gefühl für die Wahrheit haben und zusammenhängend denken, ob folgender *) Schluß, den der Spötter machen wird, nicht binde? Sind jene Todte nicht auferstanden, wird er triumphirend rufen, dann ist auch euer Christus nicht auferstanden (denn der nämliche Mann erzählt beydes, erzählt es im nämlichen Buch — den nämlichen Leuten) Ist aber Christus nicht auferstanden, dann ist eure Predigt vergeblich, dann ist euer Glaube eitel. Dann... dann... I Cor. 15, 14. f. — Zwar schwankt H. Rosenmüller in der 2ten Ausgabe seiner Scholiorum auch wol etwas, aber in der 3ten oder dem Supplement der 2ten glaubt er doch richtig, und sagt, daß es Leute gewesen seyen, die vor kurzem gestorben waren. — Hätte nicht H. Hezel im Ganzen besser gethan, wann er, wie jener im Repertorium, es für Interpolation des Textes erklärt hätte, dann fielen wenigstens die genannte entsetzliche Folgerungen weg. Aber nein, das wollte ihm die (niedere) Kritik nicht leiden. Indessen möchte ich wissen, welche Logik

*) Gewiß ist dies ein erwünschter Sturmbock wider den Christenglauben, wenn das auch H. Hezel (wie andere Gelehrte) nicht glauben könnte, weils nicht seine Absicht war den Bibelfeinden zu dienen. Aber der Spruch: Was da ist, das ist, bleibt immer wahr. — Hier ist die Auferstehung der Heiligen, wie Matth. 12, 39. 40. das Wunder mit Jonas, ein Zeichen und ein Beweis der Auferstehung Jesu: also muß beydes wahr seyn. — Ich denke immer an 2 Sam. 1, 20. wann ich dergleichen lese.

Logik uns berechtige einen glaubwürdigen Autor — einen *) inspirirten Matthäus — so zu erklären, wie H. Hezel hier gethan hat. Ich stimme daher einem Heß: Ueber die Lehren, Thaten und Schicksale unseres Herrn, im 3 Abschn. bey, wo er sagt: „War des Herrn Sterben und Auferstehn eine Begebenheit von so höchster theokratischer Wichtigkeit: so hat jene Erzählung etwas, das mit dem großen Zweck der Auferstehung selbst sehr schicklich zusammenhängt. Entschlafene Verehrer Gottes werden Mit-Erstlinge der Auferstehung; sie erwachen mit dem Herrn, um nicht wieder zu sterben. Ist das unglaublicher, als wenn ein Lazarus und andere durch ihn zu einem, freylich wieder irdischen, Leben erwachten? Bewiesen doch auch schon diese Auferweckungen, daß sein Arm in das Reich der Todten hinüber reiche.“

Von Marc. 16, 9-20. welches Stück auch, wie ich aus Storr sehe, bey Birch in Cod. Vat. 1209. völlig fehlt, sagt H. Hezel mit **) andern, es sey noch ungewiß, ob es von Marci Hand sey, und man habe eben so viel Gründe wider die Rechttheit dieses Schlusses des Marcus als für dieselbe. Indessen hat der Herr D. Storr in der oben genannten Dissert. aus den Anzeigen, die sich bey den Al-

ten

*) Ich nenne bey einer historischen Schrift, die zur Bibel gehört, das *Inspiration*, wann der Geist den Schreiber in alle Wahrheit leitet, und dafür sorgt, daß nichts falsches und irriges in sie einfließe. Was die Apostel in ihren Evangelien geschrieben, das predigten sie auch: predigten sie denn falsch? Und sollten sie, die theure und redliche Männer, weniger seyn als die Propheten des A. T. die nicht nach menschlichem Willen ihre Sachen hervorbrachten, sondern redeten, getrieben vom heiligen Geist 2 Pet. 1, 21.

**) S. des H. R. Michaelis Erkl. der Begräbnis- und Auferstehungs-Geschichte Christi S. 179. f. der eben so stellt. S. auch theol. Ann. 1789. S. 455.

ten finden, bewiesen, daß sie bloß, weil sie des Marcus Erzählung mit dem Evangelio Matthäi nicht zu vergleichen wußten, es durch eine Conjectur für Zusatz erklären wollen, und daher hätten es manche hernach ohne diesen Abschnitt abgeschrieben. Er sagt S. 58. Nihil relinquitur, quod locum revocet in dubium, und zeigt, daß dieser Schluß des Marci von den ältesten Dolmetschern übersetzt, von Irenäus und wahrscheinlich auch von Celsus gelesen sey, ja daß alles sich vortreflich zum Context und zu der Person des Marci schicke. Nach dem Gefühl selbst ist es, wie Kenner urtheilen, schon nicht sehr glaublich, daß Marcus mit den Worten W. 8. sein Evangelium geschlossen habe. — Indessen kann ich mich doch nicht mit dem Herrn Storr überzeugen, daß Marcus vor dem Matthäus geschrieben habe, sondern ich denke nur, daß Matthäi Evangelium damals, wie Marcus schrieb, noch nicht aus dem ursprünglichen Text — denn er schrieb nach der Aussage der Alten hebräisch und für die Palästinenser — in das Griechische übersetzt war. Ob nun Marcus auch den Lucas schon gelesen habe, wie H. Griesbach in der Comment. qua Marci Evangelium totum e Matthæi & Lucæ commentariis decerptum esse monstratur (die ich erst aus der Anzeige kenne) weiß ich nicht. Fast aber sollte es scheinen, wann ich z. E. Marc. I, 21-28 mit Luc. 4, 31-37. vergleiche. Das aber meyne ich gewiß, daß Marcus aus dem hebräischen Exemplar des Matthäus gar wohl einen griechischen Auszug mit den Zusätzen aus dem Munde Petri habe machen, und darin auch manches, das Matthäus hat, übergehen können: zumal da er denken mußte, daß der hebräische Matthäus auch bald im Griechischen erscheinen würde. Doch dergleichen Dinge gebe ich bloß zur Prüfung, denn ich bin in der Lage nicht, daß ich diese Sache näher untersuchen könnte. Aber auch nach meiner Hypothese sehe ich, warum Marcus die längerit Reden

den Jesu in Matthäo nebst den Umständen seiner Geburt übergehen und die Versuchung in der Wüste nur eben berühren konnte. Wann aber auch Lucas von der Geburt Christi Dinge erzählt, die Matthäus nicht hat, so darf ich für mich daraus noch nicht schließen, daß er vor dem Matthäus geschrieben habe, sondern nur, daß Matthäus in seiner evangelischen Demonstration, wo er bloß offenkündige Sachen, z. E. die Ankunft der Weisen aus Morgenland, anführen mußte, diese Dinge nicht habe gebrauchen können. Vielleicht schrieb Lucas mit Matthäo zugleich, ohne etwas von seiner Arbeit zu wissen. Dieser Fall ist auch möglich.

Luc. 2, 13=15. will H. Hezel einen göttlichen Traum verstehen, den die Hirten gehabt hätten. „Aber — wirft er sich ein — es steht ja kein Wort da, daß es im Traume geschehen sey“, und antwortet: „1. In der Geschichte der Erzväter steht oft auch kein Wort vom Traume da, und doch ist die Sache im Traum geschehen.“ Hievon möchte ich doch den Beweis sehen, denn ich habe, wie ich glaube, im I Stück dieser Recensionen S. 12 f. das Gegentheil gezeigt. „2. In diesen Fällen, sagt er, ist es oft schon hinreichend, wenn nur der Nacht dabey erwähnt wird, daß es des Nachts geschehen sey.“ Auch dies habe ich dort verneinet, und z. E. bey dem Kampf Jacobs aus den Umständen ganz etwas anders heraus gebracht. — In der Stelle 2 Chron. 1, 7. wird, wenn ich 1 Kön. 3, 5. dazu nehme, der Traum genannt — Aber hier bey Lucas findet sich gerade ein Umstand, woraus man bisher das Gegentheil richtig schloß. Es kam nämlich der Engel des Herrn zu den Hirten, die im Felde Bethlehems die Nachtwache hielten oder ihrer Herde hüteten, die also gewiß nicht schliefen und daher auch nicht träumten, s. 1 Mos. 31, 40. Und eben diese wachende Hirten sahen wie den ersten Engel, so auch das ganze Engelchor, die vom Himmel ka-

men,

men und in ihrer Nähe den Lobgesang anstimmten. Hier ist sichtbar die hezelische Erklärung textwidrig.

Was H. Hezel bey Joh. I, 1. über den Namen Logos (Wort) sagt, daß Johannes ihn darum gebraucht habe, weil man Jesum damals mit dem Logos der Gnostiker verglichen, und vielleicht Cerinth selbst dieses gethan, daher er dann würdigere Begriffe von ihm geben wollen, kurz, daß er von jenen den Namen erborgt habe, wie das auch die michaelische Meynung ist: (s. Einl. in die Schriften des N. B. S. 149.) kann ich durchaus nicht glauben. Ich will daher meine eigne Meynung zur Prüfung geben.

Der Apostel, der aus göttlicher Belehrung wußte, daß Gott durch den Sohn (den Logos) alles geschaffen, wie das auch Paulus Col. I, 16. Heb. I, 2. sagt, konnte bloß mit Hinsicht auf die Bibel und deren Belehrung, ohne an einen heidnischen *) λογος oder auch ein jüdisches memra zu denken, und ohne die Phraseologie eines Cerinth, der von Geburt ein Jude war, nachzuahmen, aus der Geschichte der Schöpfung diesen Namen, den ich Sprecher gebe, hernehmen. Denn ist jenes richtig, was uns Johannes und Paulus von Ihm sagen, dann hat Er nicht nur das erste: Es werde bey der Hervorbringung der Materie, sondern auch das folgende im Anhören der Engel, (die selbst durch ihn geschaffen sind, Col. I, 16.) bey jedem Tagewerk gesprochen. Vergl. Ps. 33, 6. 9. Spr. Sal. 8, 30. So konnte denn Johannes durch Belehrung des Geistes den Namen (wenn er auch den Juden und Heiden nicht fremd war) aus der Schöpfungsgeschichte nehmen, oder doch hier in dieser so ganz eignen Bedeutung gebrauchen. Haben ja die Apo-
stel

*) Plato scheint selbst die Benennung von den Juden erhalten haben, wie? das weiß ich nicht.

stel sonst ganz eigne Ausdrücke, z. E. *καίνοσ ἀνθρώποσ* neuer Mensch — den man mit des Cicero *homo novus* wol nicht vergleichen wird — Desgleichen *πίστισ* u. a. mehr. Und mir dünkt, daß griechische *λόγοσ* (wenns einen Sprecher heißt) könne eben so gebildet seyn, als *ὠδοσ*, welches ein Sänger ist. Dieser Name *λόγοσ* wird ausser Joh. I, I. f. auch Off. 19, 13. Christo gegeben. Unterstellt also, daß Johannes das Evangelium vor der Offenbarung schrieb — wie die alte Nachricht will — so konnte er diesen Namen Sprecher Gottes, den ihn vorhin der Geist gelehrt hatte, hier gar wohl gebrauchen. Und er sollte uns sagen, daß er auch hier, wie bey der Schöpfung, mit Befehl der Allmacht handelte, s. B. 15. vergl. Jes. II, 4. Heb. 12, 26. Aber auch konnte Johannes damit selbst einen Wink geben, daß er der Schreiber, wie des Evangeliums, so der Offenbarung wäre. — Ich kann also, wann ich alles erwäge, recht wohl begreifen, wie der Apostel hier, wo er das Daseyn Christi und seine Herrlichkeit vor der Welt, Joh. 17, 5. erläutern will, durch diesen Namen seinen Antheil, den er an der Schöpfung hatte, anzeigen wolle. Dann sah auch jeder Zweifler unter den Christen, daß der Sohn bey der Schöpfung schon gewirkt habe, vergl. I Mos. I, 26. Und der Name mußte selbst den Heiden nicht mißfällig seyn, weil ihn Plato und andere in ihren Schriften brauchten. Den Christen aber, die irrige Begriffe von Christo hatten, gibt er damit eine richtige Idee von Ihm, ohne doch den Ausdruck selbst von ihnen zu übernehmen. — Kurz, der Name *λόγοσ* ist eben so gut als *θεοσ* aus der Bibel und nicht sonst woher genommen. Und wenn ich schon gelehrte Erklärungen nie verachte, so bleibe ich doch immer zunächst bey dem, was mir vor den Füßen liegt, und meinem exegetischen Gefühl sich anpreiset.

Ap. Gesch. I, 10. II. sollen nach H. Hezel jene glän-

glänzende Gestalten, die bey den Jüngern standen, als Jesus gen Himmel fuhr, „ nicht durch Worte oder articulirte Töne gesprochen, sondern nur durch ihre Erscheinung selbst geredet und die Gedanken, die Lucas ausdrückt, bey ihnen veranlaßt haben.“ Aber es steht doch ausdrücklich da, daß sie jene Worte gesprochen haben. Und ihre bloße Erscheinung konnte den Jüngern so wenig die Wiederkunft Jesu am jüngsten Tage bedeuten, als die bloße Erscheinung der Engel im Grabe Jesu, wenn sie nicht gesprochen hätten, den Weibern sagte: Was sucht ihr den Lebendigen bey den Todten? Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden. Gedenket daran, wie er euch sagte, da er noch in Galiläa war, u. s. w. Luc. 24, 5. 6.

Die hezelsche Bemerkungen über die Rede Stephani Ap. Gesch. 7. (wo ihm aber auch schon andere vorgegangen sind) dürften wol nicht jedem behagen, weil nach seinem Urtheil Stephanus in derselben keine göttliche Eingebung gehabt haben und mancher Verstoß sich darin finden soll. Mich aber deucht, es möchte doch aus Cap. 6, 5. wo Stephanus ein Mann voll Glaubens und heiligen Geistes heißt, und vorzüglich aus dem Umstand, daß er die Widersprecher aus der Synagoge der Libertiner und Cyrener so trefflich eintrieb, daß sie nicht widerstehen konnten der Weisheit und dem Geiste, womit er redete (B. 10.) wol zuverlässig folgen, daß er auch die Rede Cap. 7. vor dem hohen Rath durch den Geist gehalten habe. Vergl. B. 55. obschon da jene Rede schon abgebrochen war. Oder sollte ihn dieser Geist hier auf einmal verlassen haben? Dann aber wäre die Verheißung Jesu trügend, die er Matth. 10, 19. 20. seinen Jüngern von solchem Beystand des Geistes in den Verantwortungen gibt: wer kann das glauben? Ei lieber! laßt uns doch dem frommen Stephanus kein Unrecht thun, oder dasjenige für Ausdrücke erklären, die aus

Affect des Zorns geflossen seyen, wo der heilige Geist ihm dem Mund geöffnet hat. Sagt ja auch ein Paulus, der doch von sich äussert: Ich meine, ich habe auch den Geist Gottes, 2 Cor. II, 29. von sich: Wer wird geärgert, und ich brenne nicht? Oder war es vielleicht auch fleischlicher Eifer, als dieser Apostel dem Zauberer Elymas, der sich als einen geschwornen Feind des Christenthums zeigte, *) ein Kind des Teufels, voll aller List und Schalkheit und einen Feind aller Gerechtigkeit nannte? Ap. Gesch. 13, 10. Denn Stephani Worte Ap. Gesch. 7, 51. sind gewißlich nicht härter — Auch getraue ich mir die Rede des Stephanus völlig zu retten, die er aber, weil die Wuth auf ihn losstürmte, nicht ganz zu Ende bringen und damit die Absicht des Gesagten entwickeln konnte. Denn dies ist die wahre Ursache, daß ihr Zweck nicht sofort in die Augen fällt.

Was aber nun die seyn sollende Unrichtigkeiten betrifft, darüber will ich kurz meine Gedanken sagen, die folgende sind: Die Zahl der Seelen, die mit Jacob in Aegypten zogen, wird Ap. Gesch. 7, 14. auf 75 gesetzt, da doch 1 Mos. 46, 47. und 2 Mos. I, 5. im hebräischen Text nur 70 steht. Ich denke also, weil selbst Josephus, der noch später als Lucas schrieb, und auch die griechische Version gebrauchte, die dorten jetzt 75 hat, nur 70 ansetzt, (s. jüd. Alterth. B. 2. Cap. 4.) daß auch Lucas so geschrieben, und Stephanus so gesprochen habe. Und diese Zahl 70 halte ich darum für richtig, weil sie im hebräischen nicht nur an jenen Stellen, sondern auch noch 5 Mos. 10, 22 steht. Das πεντε fünf ist also, wie ich aus Josephus schliesse, in der griechischen Version ein Zusatz, der zwar alt ist — denn Clemens Alex. Lib. I. Strom. hat ihn schon —
aber

*) Hier steht v. 9. ausdrücklich, daß Paulus voll heiligen Geistes war, als er dieses sprach.

aber doch jünger als Josephus und erst hernach von Dannen in die Rede Stephani eingeschoben ist, eben so, wie es mit dem Cainan, der *) jetzt Luc. 3, 36. erscheint, geschehen ist. Denn diesen hält wohl niemand für ächt, weil er sowol I Mos. II, 12. als I Chron. I, 24. im hebräischen, und am letztern Ort auch im griechischen sich nicht findet. Seine Einrückung geschah eben so, aber umgekehrt, weil hier der Fehler in einer Abschrift des Lucas entstanden ist. Es hatte nämlich Luc. 3, 36. einer aus Versehen den Cainan in der Abschrift, die er machte, zu früh gesetzt, (denn erst V. 37. steht er) und um seine Abschrift nicht zu verderben, ließ er ihn stehen. Das war zu einer Zeit, wie noch wenig Abschriften vorhanden waren. Nachher, als es schon in mehreren Exemplaren des Lucas stand, setzte ein kühner Mann es gar bey Moses in die griechische Version, mit den Zusätzen, die man dort findet. Und das ist die Ursache, daß es heutiges Tages in dieser Version steht. Dies sind die Gedanken des großen Bochart. Und diese Hypothese erklärt auch das Phänomen, daß I Mos. II, 13. 14. 15. dem fingirten Cainan und dem Sala überall einerley Jahre so vor der Zeugung, als des nachherigen Lebens gegeben sind. — Stephanus also (wie Lucas) bleibt hier völlig schuldlos, und er kann seine Rede desfalls durch den Geist gehalten haben. Die Gelehrten aber machten sich vergebene Mühe, welche in der Rede Stephani die Zahl 75 durch ihre Rechnungen herausbringen wollten, wovon man Wolfs Curas sehen kann. Denn man muß nicht denken, daß dieser Feuermann sich lange bedacht habe um die Zahl genauer zu

*) Der alte Codex Cantab. läßt ihn ganz aus, und bey Moses kennen ihn auch Philo und Josephus nicht, desgleichen Theoph. Antioch. Euseb. Epiphan. Hieron. u. a. S. Bochart in Phaleg. L. 2. cap. 13.

zu bestimmen, falls sie im hebr. nur rund ausgedrückt wäre, weil nichts daran gelegen war. Er folgte wol dem hebr. Text, der damals noch mit der griechischen Version einstimmig war, wie Josephus und selbst diese Version 5 Mos. 10, 22. haben, obwol da andere Abschriften auch den Zusatz liefern. Und Hieronymus Quæst. in Gen. bezeugt, daß die LXX. Dolm. so übersetzt haben. S. Bos in not. ad h. l.

Auch der vorgebliche Verstoß B. 16. gegen die Geschichte ruhet nach meinem Urtheil bloß auf unrichtiger Erklärung. Denn der griechische Text leidet gar wohl die Uebersetzung, die schon vor 200 Jahren Franc. Junius in Parallelis sacris (1588. 4.) pag. 193. gab, und folgende ist: Sie, Jacob und unsere Väter (nicht die 12 Patriarchen allein) sind theils herüber gebracht worden nach Sichem, und theils gelegt worden in das Grab, welches Abraham um Geldespreis gekauft hatte, das ausser *) jenem der Kinder Hemor des Sohns Sichem war, welches nämlich Jacob nachher gekauft hatte. Wenigstens Stephanus hatte Ursach des Begräbnisses zu Sichem 1 Mos. 33, 18. 19. wohin Joseph, der große Mann gelegt ward, hier besonders, ja vorab, zu gedenken, weil dieses Grab eben damals in den Händen der verhassten Samariter war, s. Joh. 4, 5 denn Sichar ist Sichem. Und das diente trefflich zu seiner Absicht, so wie auch der Ausdruck: um Geldespreis vergl. B. 5. Will man aber auch das theils, so doch in der Sache selbst liegt, weglassen, so kommts auf eins hinaus, und die Uebersetzung wird diese seyn: Sie sind herüber gebracht nach Sichem, und überdem, dazu
(näm-

*) Der Artifel το (sc. μνημείον) ist vor του υἱου zu verstehen, wie er auch Matth. 5, 20. Joh. 5, 36. und sonst ausgelassen wird, und τῷ οὐτὶ setzte wol kein Grieche hinzu.

(nämlich einige von ihnen) gelegt worden in das Grab, u. s. w. Diese Bedeutung des hebr. η und also auch des griechischen $\kappa\alpha\iota$ siehe in Noldii Conc. partic. Heb. pag. m. 287. 291.

Nach H. Hezel redet Ap. Gesch. 8, 26. der Engel des Herrn nicht zu dem Philippus, und er will es unentschieden lassen: obs nur ein außerordentlicher ihm unerklärbarer Trieb oder eine Aufforderung in einem göttlichen Traum gewesen sey. Mich deucht doch, wenns ein Traum war, so lautete es wol wie Matth. 1, 20. Cap. 2, 13. Der Engel des Herrn sprach zu Philippo im Traum. Ich dünkte aber, der Befehl ward ihm am hellen Tage, wie dem Zacharias die Erscheinung im Tempel am Tage wiederfuhr Luc. 1, 11-13. Doch auf dem Traum scheint H. Hezel auch nicht zu bestehen. Nur sagt er: „Was hier wieder die alte Sprache durch ein Reden eines Engels des Herrn zu Philippo ausdrückt, ist der Sache nach irgend eine göttliche Veranlassung oder Aufforderung dazu, deren Göttliches Philippus leicht empfinden konnte.“ Aber solches kann ich nicht glauben, weil ausdrücklich $\epsilon\lambda\alpha\lambda\eta\sigma\epsilon\ \lambda\epsilon\gamma\omega\eta$ steht. Eben dieses wiederholt H. Hezel auch Ap. Gesch. 10, 3. wo er sagt: „Jede außerordentliche Erscheinung und Gestalt, die ein Werkzeug der allerbesondersten Providenz Gottes zu seyn scheint, nennt die alte Welt Gottes Engel. Also nicht, als wenn ein Engel Gottes eine gewisse bestimmte Gestalt gehabt hätte, an der man sogleich den Engel Gottes hätte erkennen können.“ Was diese Worte sagen sollen, weiß ich nicht: gnug, es war ein Engel d. i. einer von den himmlischen Geistern da, die Gott zum Dienste der Erben der Seligkeit aussendet, wie Zacharias im Tempel auch einen solchen sah.

Nach der Erklärung des H. Hezels soll Ap. G. 9, 3 — 6. bey der Bekehrung Pauli keine articulirte Stimme vom Himmel gehöret seyn. Saul sah nach seinem Begriff einen Blitzstrahl, der neben ihm

ihm niederfuhr und ihn blendete. Und Blitz und Donnerschlag, die er als Sprache des Himmels ansah, änderte auf einmal seinen Entschluß. Die dort angeführte Rede ist bloß Gedankenfolge, die bey dieser Gelegenheit in seiner Seele entstand. — Dies ist wieder etwas, das den Paulus sowol als den Lucas, dem jener es erzählt hat, im falschen Lichte darstellt. So gewiß das Volk Israel am Berge Sinai die Stimme Gottes hörte, so gewiß vernahm hier Paulus die Stimme Jesu, der zu ihm sprach, mit seinen Ohren. Denn ein Gesicht, wie Offenb. I. war es nicht, weil seine Gefährten das nämliche sahen und hörten, nur daß sie in der Bestürzung die Worte Jesu nicht verstunden. — Paulus erzählte diesen Vorgang nachher sowol dem Judenhaufen zu Jerusalem Ap. Gesch. 22, 6 — 10. als dem König Agrippa Cap. 26, 13 — 18. und zwar sagt er diesem noch ausdrücklich, die Stimme Jesu habe zu ihm auf hebräisch geredet. Ich kann mir nicht vorstellen, daß er dem König den geringsten unwahren Umstand sollte erzählt haben. Sagt er doch Gal. I, 20. auch mit Bezug auf seine Bekehrungsgeschichte: Gott weiß, daß ich nicht lüge.

In der Stelle Ap. Gesch. 12, 7. versteht H. Hezel wieder *) keinen Engel, sondern einen Blitzstral. — Hiegegen sind auch in den theologischen Annalen 1790. Seite 526. treffende Erinnerungen gemacht, die ich nicht wiederholen will. Nur möchte ich den Beweis gerne sehen, daß Gewitter den Namen der Engel Gottes führen, wie er behauptet: Denn mir ist das noch nicht bekannt. Wenigstens die Stelle Ps. 104, 4. verstehe ich nicht nur wegen der Citation Heb. I, 7. sondern vorzüglich wegen der Parallelstelle Ps. 103, 20. 21. auf gewöhnliche Art. Denn die Engel waren im A. T. bekannt genug,

*) So thut er auch Cap. 5, 19. wo es heißt: Alles Außerordentliche, was man sich nicht natürlich erklären konnte, schrieb der Hebräer einem Engel zu.

nug, daß ein Dichter von ihnen so reden konnte. Man sehe z. E. 2 Kön. 6, 17. Cap. 19, 35. Und ich muß dem großen Cramer bey Heb. I, 7. einräumen, daß man so bey der natürlichen Stellung und Ordnung der Worte bleibe, welche durch eine andere Uebersetzung beleidigt werde. So spricht auch Geier in Pf. 104. der den Sinn besonders aus der ähnlichen Stellung der Wörter B. 3. schön beweist. An den Orten 2 Mos. 3, 2. sowol als Cap. 23, 20. ist der Engel des Herrn sichtbar der Bundesengel, der Mesias, in welchem Gottes Name, d. i. die Gottheit ist. — H. Hezel sagt: „Diese Sprache des Engels ist bloß Einkleidung und sinnliche Darstellung. Der Sache nach nichts anders als Gedanken des Apostels — Der göttliche Austritt war ihm Gottes Befehl aufzustehen, sich anzukleiden und zum Gefängniß hinaus zu gehen — ohnstreitig durch die Wirkung des Blitzstrals, der die Kette schmolz oder zersprengte.“ Ich frage aber: Wo steht geschrieben? — Bey B. II sagt er wieder: „Engel Gottes sind mehrmals Werkzeuge göttlicher Providenz.“ Aber dann doch wirkliche Engel, die H. Hezel wol nicht leugnen wird. Die Stellen, die er anführt, I Kön. 19, 5. Psalm 34, 8. Psalm 103, 20. Jes. 63, 9. Matth. 13, 39. Cap. 28, 2. hat doch bis hiehin kein Mensch anders als von wirklichen Engeln erklärt, und ich bleibe auch hier beym Alten, weil es das Vernünftigste ist.

In den Stellen I Cor. 4, 9. Cap. 6, 3. Cap. II, 10. Cap. 13, 1. versteht H. Hezel durch Engel heidnische *) Weltweisen und andere gebildete und gelehrte Menschen, und sagt, daß auch **) I Tim. 5, 21. „das Wort Engel für eine sehr edle Menschen-

*) Sonderbar, wie diese zu der Ehre kommen. —

**) Auch I Tim. 3, 16. sind ihm wie Cap. 5, 21. *αγγελος* die Apostel s. Orion St. I. S. 86. 87. Aber die Beweise überzeugen mich nicht, obwol auch Mosheims Erklärung

schengattung gesetzt werde, nämlich für die vollkommensten unter den Werkzeugen Christi (Apostel) vergl. Orion St. I. S. 88. S. besonders diese seine Aeußerung. I Cor. II, 10. Ich zweifle aber sehr, ob „der unleugbare Sprachgebrauch — wie er bey letztgenannter Stelle sagt — diese seine Erklärung zur beruhigenden Gewißheit erhebe.“ Es ist wahr, die Hebräer vergleichen wol Menschen von großer Geistesbildung mit Engeln oder Gesandten Gottes als über die Menschen erhabenen Wesen, z. E. 2 Sam. 14, 17. 20. Cap. 19, 27. Aber dann bleiben Engel doch allzeit Engel, d. i. dasjenige, wofür sie die Bibel erklärt, oder mit vorzüglicher Kenntniß begabte Geister der obern Welt, die Gott von alten Zeiten her als Diener seiner Vorsehung ausgesandt und daher den Menschen bekannt waren. — Nach H. Hezels Begriff müßten I Cor. 13, 1. die Engel,

Erklärung endlich dahin geht. — Mir scheint, weil ich in der Sache selbst eben so denke, die Lesart *ἁγγελοῖς* für *ἁγγελοῖς* (die nach Griesbach ein Cod. Steph. und auch Clemens Alex. bey Decum. hat) wegen der Stellen Matth. 28, 7. 10. Ap. Gesch. 1, 3. Cap. 10, 40. 41. und I Cor. 15, 5—8. wo Paulus auch die Auferstehung Christi beweist, die Richtige zu seyn. Denn auf eine Erscheinung an Engel kommts nicht an, sondern auf eine Offenbarung an Menschen, die Zeugen davon seyn sollten. Vergl. I Joh. 1, 1—3. Und dem Worte *ἁγγελοῖς* mit Mosheim und Hezel eine andere Bedeutung geben, ist immer mißlich. So aber, wie ich thue, kommt man ohne Zwang zum nämlichen Ziel. Und alle Evangelisten zeigen mit Fleiß, daß Jesus nach der Auferstehung nicht sogleich unsichtbar worden, sondern beglaubten Leuten, und ihnen in großer Anzahl — zu fünfhundert I Cor. 15, 6. — erschienen sey. NB. Da Clemens Alex. am Ende des 2 Jahrh. lebte, und etliche 100 Jahr älter als unsere älteste Codices ist, so verdient seine Lesart gewiß Achtung.

gel, von deren Sprache der Apostel redet, die allergebildetsten und gelehrtesten Menschen seyn, also Leute, die Latein, Griechisch, Hebräisch, Syrisch, Arabisch u. s. w. verstehen, die über philosophische und theologische Sachen sich schicklich erklären und eine feine Lebensart haben. (Ich rede gewiß nicht spöttisch, weil ich alle diese Dinge, wovon mir so viele fehlen, sehr hoch schätze) Dann aber werden nur einige Gelehrte, die jene Eigenschaften in vollem Maas besitzen, zu Engeln gemacht. Das ist zwar eine neue und sinnreiche Deutung, die aber am Schluß aus Pauli Briefen an die Corinthier alle Engel wegbannt. — Mir fällt hier immer Ap. Gesch. 23, 8. ein, weil Paulus ein Pharisäer war, deren Glaube nach des Lucas Aeußerung im Punct von den Engeln richtig war, und also von ihm gewiß beybehalten ward, da er Allen glaubte, was im Gesetz und in den Propheten geschrieben stand Ap. Gesch. 24, 14. Und wenn schon H. Hezel durch diese Aeußerungen die Existenz der Engel — so wie durch die über Matth. 27, 52. 53. die Auferstehung der Todten — nicht leugnen will, so verwirren doch immer seine Begriffe den ehrlichen Christen, der bisher einfältig glaubt, was uns die Bibel sagt, und nichts von einem Orientalismus oder der heutigen Hyperkritik weiß, die man prächtig die höhere Kritik nennt, und wozu Ungeweihte nicht kommen können.

Indessen wird wol niemand, der das Gewicht der Sache fühlt, zweifeln, daß es höchstnöthig sey, diese Dinge (wie ich hier thue) einmal genau zu beleuchten, wann ein deutsches Bibelwerk an Orten, wo es bekannt wird, den Alten und Jungen solche Beariffe mittheilt, die, wenn sie geglaubt würden, einen Prediger, der den allgemeinen Christenglauben vorträgt, nothwendig lächerlich machen. Da nun dieser sein Amt schlechtweg

D

nicht

nicht kann unter die Füße treten lassen, so muß er mit den Gründen für seinen Begriff, wenn er deren hat, (und Gott lob! er hat ihrer) freymüthig heraus rücken, und so für den Glauben kämpfen, der einmal dem Heiligen übergeben ist.

O, meine Brüder! laßt uns doch dem Herrn die Ehre geben, und der Wahrheit in der Welt Raum machen. — Laßt uns aufklären. Dann — nur dann — erwerben wir uns eine gute Stufe und eine Freudigkeit im Glauben, und wir werden am Tage der Offenbarung Jesu Christi nicht beschämnet werden. Das gebe Gott!

III.

Meine Gedanken über ein Urtheil des H. Geh. K. N. Döderleins von der Erzählung der Bußpredigt Jonas.

Ich lese in des Hrn. Geh. K. N. Döderleins theol. Bibliothek B. 4. St. 8. S. 582. 583. in der Recension der grimmischen Erklärung des Buchs Jonas folgendes: „Die Bußpredigt in Ninive und ihre Wirkungen haben ihre eigne historische Bedenklichkeit. Kann ein Hebräer es wagen in einer ausländischen Stadt, vielleicht auch in einer ausländischen Sprache, ohne Verantwortung nahen Untergang anzukündigen? Kann er sich Glauben versprechen? und, noch mehr, kann eine Buße, die im Grunde nichts als Fasten ist, den Werth vor Gott haben, der ihr hier beygelegt wird? Die Erzählung ist

Gewicht damit nicht absprechen wollen. Und er thut dies doch in der That, wie ich kühn behaupten darf, ohne ein Consequenzmacher zu seyn. Unser Herr Jesus — das kann jeder, auch ein gemeiner Mann, sehen — bezieht sich nicht nur bey der Verstocktheit der Juden, denen er predigte, sondern auch bey seiner Auferstehung auf das Buch Jonas als ein anerkanntes göttliches Buch. Die Ehre desselben also erfordert, daß man öffentlich und ohne Scheu bezeuge, H. Döderlein habe hier zum Nachtheil des Christenthums geschrieben. Aber nun wollen wir auch die erstere angeführte Aeußerungen, jede besonders, vornehmen und zeigen, was davon zu halten sey.

H. Döderlein fragt: „Kann ein Hebräer es wagen in einer ausländischen Stadt, ohne Verantwortung nahen Untergang anzukündigen?“ Ich glaube ja. Das konnte er, besonders, wenn er durch die wunderbare Errettung aus *) dem Fisch oder Meer-

habe es geschrieben, wer da will. Wiewol mir doch glaublich ist, daß Jonas selbst es gethan, weil er alles am besten wußte. So wie Moses auch in denen seiner Bücher, wo er von sich in der dritten Person spricht, selbst nach Eichhorns Geständniß S. 439. der Schreiber ist. Das Präfixum V im Jonas möchte wol nicht wider sein Zeitalter seyn, weils lange vorher im Buch der Richter, im Hohen Lied, u. a. steht. Denn daß das Hohelied bey der ersten Heirath Salomons erschienen sey, ist aus Cap. 3, II. vergl. Joel 2, 16. so gewiß, als gewiß ein Krönungslied auf Kaiser Leopold ein Werk unserer Tage ist. S. auch Hoh. 3, 7. 9. Cap. 8, II. 12.

*) Auch dies vom Fisch halte ich aus dem Glauben der Väter fest, und kehre mich nicht an H. Död. Conjectur, der das אִי־יָם Jon. 2, 1. mit dem אִי־יָם Amos 4, 2. das im Arab. einen düstern Ort bedeute, vergleichen will. Denn ich sehe, daß Jesus, der doch wol Hebräisch verstand, es von einem Fische nimmt. Den Doppelsinn des Worts in der alten Sprache hat noch kein Mensch erwiesen, und es heißt in der ganzen Bibel einen Fisch.

Meerungeheuer den Schluß machte, daß ihn Gott auch zu Ninive beschützen würde, ohnerachtet seine Predigt dieser Stadt schaudervolle Dinge ankündigte. Und sollte nicht Gott zu Jonas, wie vormals zu Moses, den er an den Tyrann Pharao sandte, gesagt haben: Ich will mit dir seyn, oder wie zu Jeremias: Ich will dich zur ehernen Mauer machen. Gewiß der Auftrag 2 Mos. 4, 22. 23. hatte so viel rauh-fürchterliches, daß jeder davor zurückgebebt wäre. Aber wenn er sich vorstellte, daß Gott seinen Knechten nicht den Geist der Furcht sondern den Geist der Kraft gibt, dann konnte er immer getrost zufahren. Und was den Jonas betrifft, der hatte ja, wie gesagt, die durchschlagendsten Proben der Macht und Güte Gottes gesehen, die er an ihm erzeiget hatte. Wie getrost predigte ein Paulus von dem unbekanntem Gott zu Athen, an eben dem Ort, wo ein Socrates den Giftbecher hatte trinken müssen? — Hätte ihn aber auch der König von Assyrien darüber belangen wollen, so würde er wie Petrus geantwortet haben: Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen. Oder: Ich habe Gottes Wort an dich, du König von Assur. Du bist mit einer Wage gewogen und zu leicht gefunden worden. — Doch so weit kam es nicht, denn der König erkannte sein Vergehen, und demüthigte sich. — Was aber die Sprache betrifft, der sich Jonas zu Ninive bediente, da glaube ich, daß das Assyrische vom Hebräischen wol nicht weiter als das Niederdeutsche von dem Hochdeutschen abstand. Und in Holland würde man einen deutschen Prediger leicht verstehen können, der solch eine fürchterliche Nachricht brächte.

Jonas konnte allerdings „sich Glauben versprechen,“ nicht nur, weil ihn Gott sandte, sondern auch, weil im Orient, selbst bey einem heidnischen Volk der Character eines israelitischen Propheten ehrwürdig war und Eindruck machte. Man sehe

2 Kön. 5, 3. Cap. 8, 7f. Und wenn ihm Gott auch die Befehrung der Niniviten nicht versprach, wie dem Paulus von den Corinthern Ap. Gesch. 18, 9. 10. geschah — denn Jonas sollte bloß auf sein Geheiß den Untergang von Ninive predigen Jon. 3, 2. 4. — so konnte er doch auf Gott alles wagen. Er wußte selbst nicht anders, als daß er der Bothe eines gewissen Unglücks wäre, das Ninive treffen sollte, und überdem feuerte ihn israelitischer Patriotismus und Volksliebe an. Man denke zu dem allen noch an den Auftrag, den der Prophet Elia I Kön. 21, 17 — 24. an Ahab bekam, dessen Gemahlin ihm nach Cap. 19, 2. schon den Tod geschworen hatte.

Aber wo steht das in der Geschichte, daß die Buße der Niniviter „im Grunde nichts anders als ein Fasten gewesen sey?“ Ich lese Jon. 3, 10. vergl. B. 7. viel mehr. Es heißt da ausdrücklich, daß sie sich bekehrten von ihrem bösen Wege, wie es im Edict des Königs lautet: Ein jeder bekehre sich von seinem bösen Wege und vom Frevel (der Gewaltthätigkeit) seiner Hände. Ist nun dieses nicht eben das, was Gott den Juden durch die Propheten immer befahl, s. Jes. 1, 16 17. Amos 5, 15. Ist es nicht gerade das nämliche, was Jes. 58, 6. steht: Laß los, welche du mit Unrecht gebunden hast; laß ledig, welche du beschwerest; gib frey, welche du drängest; reiß weg allerley Last? Dies fordert Gott da neben dem Fasten, womit sich die Juden begnügen wollten: die Niniviter aber leisteten beides. Ist es nicht eben das, was Daniel dem Nebucadnezar anrieth: Mache dich los von deinen Sünden durch Gerechtigkeit, und ledig von deiner Missethat durch Gnade gegen die Elenden, so wird er Geduld haben mit deinen Sünden? Dan. 4, 24. Gewiß, was einst Sidedia, seine Fürsten und das Judenvolk nach Jer 34, 8 — 11. bey der Belagerung Jerusalems thaten, da sie sich mit einem Eide verbanden (wie es auch der König befahl) ihre hebräische

bräische Knechte und Mägde nach dem Gesetz jetzt im Freyjahr loszulassen, wird dort B. 15. in der Erklärung Gottes auch eine Befehring genannt, und es wird gesagt, sie hätten gethan, was Gott wohl gefiel. Nur war es betrübt, daß sie sogleich wieder zurück traten und ihren gethanen Eid brachen, als die Chaldäer die Belagerung aufhoben um den Aegyptern entgegen zu ziehen. Und diese Busse der Niniviter, die ich gerade für das halte, was sie war, hatte „ihren Werth vor Gott, der ihr hier beygelegt wird.“ Das bestätigen die angeführte Beyspiele, besonders das aus Jer. 34. Dieser ihr Werth bestand darin, daß die Strafe diesmal um solcher Busse willen verschoben ward. Warum aber befremdet dies? Lesen wir doch selbst von dem gottlosen Ahab, der nach I Kön. 21, 25. sich selbst verkauft hatte Uebels zu thun vor dem Herrn, d. i. durch eigne Schuld ein moralischer Slave war, daß sich Gott wegen seiner Demüthigung erklärt, er wollte das Gericht über sein Haus nicht bey seinem, sondern bey seines Sohnes Leben einführen. I Kön. 21, 29. Die Demüthigung dieses schlechten Mannes gefiel Gott doch besser als die Unbiegsamkeit des Pharaos. Und was der Herr Ezech. 33, 14—16. den Juden verspricht, daß er auf ihre Besserung thun wollte, das mußte er in ähnlichen Umständen auch den Niniviten halten. Denn Gott ist sich immer gleich.

Die Busse der Niniviter war auch nicht „vom König wie eine Fröhne ausgeschrieben,“ denn nach Jon. 3, 5. machte man zu Ninive schon vorher Anstalt zu einer allgemeinen Demüthigung, ehe der König seinen Befehl hatte ergehen lassen. Denn wie die Nachricht von der Predigt Jonas und von der Gesinnung des Volks nach Hofe kam, da ward sogleich dem König die Sache wichtig, weil ihm Zweifelsohne das Gewissen seine und seines Volks Sünden lebhaft vorstellte. Er stand sofort von seinem

Thron auf, legte sein Königskleid ab, hüllte einen Sack (ein grobes härenes Trauerkleid) um sich und setzte sich in die Asche, vergl. B. 5. That nicht der König David und die Ältesten nach I Chron. 22, (21) 16. bey der Pest eben so. Das Wort Fröhne ist hier gar nicht passend. Sollen denn nicht Monarchen bey allgemeinen Landplagen auch außerordentliche Buß- und Bethstage befehlen können? Und wenn sie in ihren Befehlen, wie hier der König von Assyrien that, ihre Unterthanen ermahnen von Gräueln und Bosheiten abzustehen, die Gottes Gerichte über ein Land bringen, sollen sie darüber getadelzt werden? Gewiß wenn das ein Christlicher Regent thut, so erkennt er die Obermacht Gottes, hat Zutrauen zu seiner Güte und Gnade — kurz: er hat Religion.

Der König zu Ninive wollte „durch den Hunger des armen Viehes wol nicht Gott versöhnen“ — Das ist hinzu gedacht — es war aber doch Sitte des Orients in solchen Fällen selbst das Vieh hungern oder fasten zu lassen, damit es durch sein Geschrey und Blöcken gleichsam die Gottheit um Gnade und Erbarmung bewegen möchte. Vergl. Joel I, 20. Denn das Vieh hatte wol nicht gesündigt sondern die Menschen. Vergl. Jon. 4, 11. Und es scheint wirklich der Gedanke gewesen zu seyn, daß Gott sich doch des *) Viehes erbarmen möchte, wenn die Men-

*) Dahin zweckte auch — welches ich der Vollständigkeit wegen beyfüge — daß das Vieh so wol als die Menschen nach B. 8. mit Säcken oder Trauerkleidern sollten umhangen werden. Dies geht auf die Maulesel und andere Lastthiere, die sonst mit den köstlichsten Decken gezieret waren. So pflegten die Völker des Orients, und namentlich die Perser, zur Zeit der Trauer ihre Pferde zu scheren und mit schlechten Decken zu belegen, wie die Gelehrten längst aus Herodot und Plutarch bemerkt haben. S. besonders Witsl. in Orat. Domin. Exerc. I. §. 13. 14. wo er von dieser Stelle handelt, desgleichen Outhof
over

Menschen durch ihre Bosheit sich dessen unwürdig gemacht hätten. Zu geschweigen, daß der König durch das Verboth das Vieh zu füttern, zu weiden und zu tränken auch die Menschen, die dieses Geschäfte bey dem Vieh hatten, ohne Ausnahme bis auf den geringsten Sklaven zu ihrer Pflicht ansehen wollte. Kurz es sollte ein allgemeiner Fast- Buß- und Beth-Tag seyn, um eine Strafe Gottes von einem sündigen Volk abzuwenden. Das Vieh konnte auch leicht einen Tag fasten und gieng davon nicht zu Grunde, wie es geschehen wäre, wenn nach dem Termin von 40 Tagen die Stadt mit Menschen und Vieh untergegangen wäre. Denn sie glaubten der Drohung Gottes, glaubten aber auch — und das gereicht ihnen zum Ruhm, ob sie schon Heiden waren — daß Gott gnädig und barmherzig sey. Und auf diese allgemeine Demüthigung, da sie sich von bewußten Sünden und Frevelthaten losmachten, — man nenne es Buße oder Befehrung, denn beide Namen sind nach ihrer Absicht richtig — ließ Gott nun nach Verlauf der 40 Tage (in welchen zwar das Fasten nicht fortwähren konnte, doch aber die in die Augen fallende Beweise, daß sie gesinnet wären von Ungerechtigkeit und Lastern abzustehen) das gedrohete Gericht über sie nicht kommen. Worin aber nun dieses Gericht bestanden, das ihnen Jonas predigte, schliesse ich aus dem Wort Jon. 3, 4. welches auch von der Umkehrung der Städte Sodom und Gomorra und der übrigen gebraucht wird. I Mos. 19, 25. 5 Mos. 29, 23. Amos 4, 11. Es mußte meines Erachtens eine unmittelbare Strafe des Himmels, ein Feuergericht, Erdbeben oder sonst etwas seyn. Denn von Menschen konnte ohnehin eine so große und feste Stadt nicht so bald bezwungen und

over Jonas, pag. 705. Selbst bey uns werden ja bey vornehmen Leichen die Pferde schwarz behangen. Ländlich, sittlich.

und in Grund gerissen werden. Aber aus dem, was ich jetzt gesagt, ergibt sich auch, daß die feyerliche Buße wol die 40 Tage durch gewährt habe und also nicht in so ganz kurzer Zeit (in wenig Tagen) vollendet sey. Ganz anders als H. Döderlein denkt der H. D. Grimm in seinem Jonas S. 139. Dem ich hier völlig beystimmen muß: „Freylieh, sagt er, ist es auffallend, daß die Predigt des Jonas auf die Niniviten einen so starken Eindruck machte, daß sie auf der Stelle glaubten, und anfiengen ihre Sünden ernstlich zu bereuen und sich zu bessern; aber dennoch ist es zu weit gegangen, wenn man daraus folgert, daß dies nicht wirkliche Thatsache könne gewesen seyn. Wir kennen die besondern Umstände nicht, und eben deswegen kann uns etwas als unglaublich vorkommen, was doch sehr leicht möglich war. Auch bey einem rohen und abergläubischen Volk kann oft die Erscheinung eines außerordentlichen Mannes, oder ein anderer kleiner Umstand, der dabey obwaltet, grosse Wirkung thun. Hat man nicht selbst in der Römischen Geschichte Beispiele, daß ein einzelner kleiner Umstand eine allgemeine Trauer oder einen feyerlichen Bußtag veranlaßte? — Genug Christus beruft sich ausdrücklich auf die Wirkung der Predigt des Jonas, und stellt die bußfertigen Niniviten den Juden als ein beschämendes Beispiel vor Matth. 12, 41. und Luc. 11, 32. Wie konnte er sagen: Die Niniviten würden die Juden vor Gericht beschämen, wenn die Besserung jener nicht Geschichte wäre?“ Dies hätte, wie mich dünkt, auch dem H. Döderlein bey näherer Betrachtung einleuchten müssen.

Und wann er endlich sagt: „Es mußten sich Vorbothen eines nahen Untergangs zeigen, wenn der Prophet Eindruck machen sollte,“ so sehe ich gar nicht ein, daß diese hier vorhanden seyn mußten, falls es ein unmittelbares Gericht vom Himmel war:
und

und es war genug, wenn Jonas nur Glauben fand. Man sah ja solche Vorbothen nicht, als das Feuer-Gericht über Sodom kam, auch nicht, als Messina in unsern Tagen durch Erdbeben umstürzte. Wenigstens ahndete man vierzig Tage vorher noch gar nichts. — Und so meyne ich alle Schwierigkeiten des H. Döderleins gehoben zu haben, und übergebe dieses an die Kenner zur Prüfung.

Doch kann ich zum Schluß eine Bemerkung nicht umgehen. Wenn Jonas das Buch, das wir unter seinem Namen haben, selber schrieb, wie noch immer sehr glaublich ist, (siehe oben) so konnte ers wahrlich nicht schöner schliessen, als er thut. Er läßt nämlich Gott das letzte Wort haben, schämt sich seiner Thorheit und — schweigt. Vergl. Hiob 42, 3. 6. — Eine wichtige Lehre für jeden, der inne wird, daß er in Behandlung göttlicher Dinge gefehlet habe. — Dies ist indessen für die gesagt, welche auch aus diesem abgebrochenen Schluß das Buch gern für ein halbgeschriebenes Fragment erklären möchten.

IV.

Meine Gedanken über den neuen Begriff
des Hn. M. Heinrichs zu Göttingen
von 1 Mos. 49.

Indem ich dieses Stück meiner Recensionen bearbeite, stosse ich schon wieder auf eine sonderbare Meynung, die der H. Heinrichs zu Göttingen in einer Schrift: *De auctore atque ætate capi-*

capitis Geneseos XLIX. Commentatio. Gött. 1790. äussert. Er behauptet darin, daß die Weissagung I Mos. 49. *) nicht von dem Patriarchen Jacob gesprochen, sondern erst in den Zeiten Davids abgefaßt sey, und daß der Autor, um das Ganze feyerlich zu machen, alles in Prophezeiung einleide, die er dem Erzvater Jacob in den Mund lege. — Nun, wenn das so gehen soll, dann sage man doch lieber geradezu, man habe im A. T. keine Propheten und keine Weissagungen. Bald wird wieder einer kommen und auch behaupten, daß Moses das Lied 5 Mos. 32. worin er die künftige Schicksale seines Volks so anschaulich erzählt, nicht gesprochen habe. Aber so gehts heutiges Tages: Summa imis miscetur, und eine redliche Seele weiß endlich, wie die Taube Noahs, nicht mehr, wo ihr Fuß ruhen soll. — Ganz anders indessen, als H. Heinrichs, denkt hier der H. Ritter Michaelis, wann er bey I Mos. 49, 1. schreibt: „Jacob sagt ausdrücklich, daß er nicht bloß segnen, sondern weissagen und mit untrüglicher Vorsicht in die Zukunft reden will.“ Nun der Geist, der ihn zum weissagen antrieb, konnte ihm auch schickliche Worte in den Mund legen, die einer seiner Söhne oder Enkel gleich aufschrieb. Kurz, wer das leugnen will, daß Jacob dieses gesprochen habe, der glaubt wahrhaftig der Bibel nicht mehr. Man muß doch einräumen, daß Moses, von dem gewiß der Segen 5 Mos. 33. ist, auch diesen Segen Jacobs geschrieben habe, welches er nicht konnte, wenn ein Dichter das Stück erst

*) Die Beweise a priori in historischen Dingen, wo es an Zeugnissen fehlt, wann z. E. unsere Lichtschaffer in der biblischen Exegese — wie der D. Gabler den H. Eichhorn nennt — quasi ex tripode behaupten: Das kann ein Jacob, das kann ein Jesajas zu seiner Zeit nicht gesagt haben, werden mit der Zeit von Kindern ausgezisset werden, weil sie so ganz wider die Logik sind.

erst zu Davids Zeiten gab. — Denn offenbahr sind 5 Mos. 33, 13 — 16. die Farben des Gemäldes von Mose aus den Worten Jacobs I Mos. 49, 25. 26. genommen: das kann niemand leugnen. Indessen sieht man bald, aus welcher Schule solche Hypothesen und Träume in die Welt ausgehen. Ich habe daher mich schon einmal in ganzem Ernst erklärt, ich wollte, wenn die Sachen sich so verhielten, lieber alsofort ein Deist werden, als mich mit Erklärung der Bibel ferner abgeben. — Indessen wird diese ägyptische Finsterniß, die man mit Händen tasten kann und welche man Aufklärung nennt, nicht lange mehr währen. Aber auch noch jetzt ist es in Gosen licht bey dem Volk, das seinen Gott kennt, wo man in Jehovens Lichte das Licht sieht. — Mir soll daher und jedem Wahrheitsfreund der paulinische Zuruf 2 Tim. 3, 14. wichtig seyn: Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast, und dir vertrauet ist, sintemal du weißt, von wem du gelernt hast. Desgleichen der Eph. 4, 14. 15. und Heb. 13, 8. 9.

Nur dünkt mir unmaßgeblich, man könnte ein solches Stück, wie dieses des H. Heinrichs ist, kurz und gut so recensiren: „Da Moses ein treuer Knecht Gottes in seinem ganzen Hause ist, so muß man durch seine grundlosen Einfälle, welche man die höhere Kritik nennt, den Mann Gottes nicht zum Lügner machen.“ — Soll aber solche Schrift von Gelehrsamkeit und *) Scharffinn ihres Verfassers

*) Das dürfte wenigstens dem Kenner kein Beweis des Scharffinns dünken, daß vor Davids Zeit keine Würde und Vorzüge des Stammes Juda sollen zu finden seyn. Man lese nur, um das Gegentheil zu sehen 4 Mos. 7, 12. Cap. 10, 14. Cap. 34, 19. Jos. 15, 1. wo immer dieser Stamm vora steht. Desgleichen Richt. 1, 2. Cap. 20, 18. wo er von Gott selbst zum Haupt und Anführer der andern Stämme erklärt wird: wie er auch an Mannschaft immer der stärkste war.

fers zeugen (der durch bloß eingeildete Schwierigkeiten auf seine Hypothese gekommen ist) dann sind wir alle, die nicht so aufgeklärt denken, sondern einfältig glauben, was die Bibel sagt — Dummköpfe. Inzwischen ist jenes Wörtlein mein Trost: Der Herr behütet die Einfältigen Psalm 116, 6. Und eher wird Himmel und Erde vergehen, ehe unsere Aufklärer eine einzige wahre Weissagung, wie diese des Jacobs ist, aus der Bibel werden weggeräfen können. Das merke man sich, damit man nicht zuletzt erfunden werde wider Gott zu streiten.

war. S. 4 Mos. 1, 27. vergl. 46. 2 Sam. 24, 9. Also heißt es nach der gemeinen Meynung mit Hinsicht auf jene Stellen und auf den künftigen Besitz des Königsthrons 1 Mos. 49, 8. mit Recht: *Juda, du bist's, dich werden deine Brüder preisen.* Und die Geburt des Messias aus Juda ist der größte Vorzug, wenn Jacob, wie ich mit allen Christen glaube, davon geredet hat. — Aber auch die Stelle 1 Chr. 6, (51) 2. sieht klar auf 1 Mos. 49. zurück, wie daher der Jude Kimchi sagt: *Ei (Judæ) Jacob regnum dedit, & principem in Israele ex eo oriturum prædixit.* S. J. H. Michaelis Annot. über. ad 1 Chr. 5, 2.

V.

Meine Gedanken über die gemeine Meynung, daß „die Versuchung Abrahams I Mos. 22. bloß eine Glaubens- und Gehorsams-Probe gewesen sey.“

Ich muß, wenn ich meines Herzens Grund sagen soll, in Aufrichtigkeit gestehen, daß die Geschichte I Mos. 22. die den Befehl Gottes an Abraham seinen Sohn Isaak zu opfern enthält, mir immer die schwierigste im ganzen A. T. gewesen sey. Ich glaubte als Christ, daß Gott nichts Ihm unwürdiges befehlen können, und daß, wenn ich auch nicht seine Absichten zu ergründen vermag, Er dennoch weise, heilig und gut handle. Aber diesen Vorgang gegen einen Freygeist und Bibelgegner zu vertheidigen, und das mit Bestand zu thun, schien mir nach dem gemeinen Begriff eine schwere Sache zu seyn. Da ich aber dennoch glaubte, daß solches möglich wäre, da ich wußte, daß die Bibel nach Gottes Zweck ein Ganzes ausmachen solle, und Schrift mit Schrift zu vergleichen sey, da ich endlich überzeugt war, daß er auch mir (der ich seit vielen Jahren die Bibel in der Absicht studire um überall gewissen Grund zu haben) das Verständniß bey diesem Stück öffnen könnte: so blieb ich unter Gebeth und Forschen immer geschäftig, in das Geheimniß dieser Geschichte näher einzudringen. Jetzt darf ich für mich sagen: Ich glaube, darum rede ich, und lege hier meine Bemerkungen darüber, die ich schon anderswo mit ein Paar Worten berührte, zur Prüfung vor. Vielleicht hat *) einer vor mir längst den Begriff gehabt,
nur

*) Ich finde jetzt, daß der Bisch. Warburton in der göttlichen Sendung Mosis im 3 Theil so etwas soll gesagt haben, aber ich konnte ihn so geschwind zum nähern Gebrauch nicht haben.

nur ist mir solches nicht bekannt worden. Wenn ich aber in der Exegese jemand zufällig mit mir auf einem Wege finde, so muß mich das natürlich in meiner Auffassung stärken. Hier aber habe ich bey einem Stackhause, Michaelis, Lavater (im Drama) und so viel Alten und Neuen nichts davon angetroffen. Mein Begriff läuft kurz hierauf hinaus:

Abraham war bekanntlich ein Freund Gottes, wie er zu seiner höchsten Ehre bey der Nachwelt hieß Jac. 2, 23. und dieser Art Freunden pflegen wir gewöhnlich geheime Dinge zu entdecken Joh. 15, 15. — Nach der Bibel ist die Erlösung der Menschen durch den Söhntod des Messias — den Gott aus Liebe für uns nach vorbedachtem Rath und Vorsehung dahin gab, daher dieses auch gewiß geschah — ein solches Geheimniß. 1 Tim. 3, 16. Denn daß diese durch den Tod des Sohns Gottes, der einmal Mensch werden sollte, und wovon auch Jesajas Cap. 53. Daniel Cap. 9. u. a. reden, geschehen müssen, ist der Vernunft noch jetzt, da sie vollzogen ist, bey den theuersten Bezeugungen Jesu und seiner Apostel *) Matth. 20, 28. Cap. 26, 28. 2 Cor. 5, 15. 18. 19. 21. Heb. 9, 14. 28. Cap. 10, 14. bis auf diesen Tag anstößig und den **) Juden besonders eine Aergerniß. Sie mußte daher zur Begründung des Christenglaubens, wie auch zur endlichen Ueberzeugung dieser Juden, schon in der Vorzeit durch Opfer und andere Anstalten Gottes so beglaubigt werden, daß jeder von Gott erleuchtete Mann, der seine Augen nicht muthwillig vor dem Licht verschließt, zur Ueber-

*) Mit dieser Stelle wegen des *λογος* Lösegeld, vergleiche man die LXX. 2 Mos. 30, 12. 4 Mos. 35, 31. 32. und Schwarz Comm. Ling. Gr. pag. 861. Dem Beweis kann kein Socinianer ausweichen.

**) Auf die Ueberzeugung der Juden arbeitet Gott im A. T. überall. Er lehrt sie auch 2 Mos. 23, 21. vergl. Jer. 23, 6. die Gottheit des Messias.

Ueberzeugung hievon kommen kann. Und dazu hat Gott bey Abraham, dem Vater aller Gläubigen, gerade durch diesen der Vernunft anstößigen Befehl den Grund legen wollen. Dies scheinen mir die Worte Pauli Röm. 8, 32: **Welcher auch seines eignen Sohns nicht hat verschonet, u. s. w.** anzuzeigen, die auf I Mos. 22, 16. im Ausdruck hinzielen dürften, vergl. Joh. 3, 16. Und so lehrte auch die eherne Schlange 4 Mos. 21. diese Sache, wenn schon damals der gemeine Israelit vom Geheimniß derselben nichts verstand: denn unser Jesus, der unfehlbare Ausleger, versichert Joh. 3, 14. 15. dem Nicodemus also. Wer daher dies unserm göttlichen Meister glaubt, der wird auch beim Befehl Gottes an Abraham von der Aufopferung seines Sohns wenigstens die Möglichkeit zugeben, daß das Ganze ihm den Opfertod des Messias habe vorstellen sollen. — Es ist wahr, was Gott befahl, heißt I Mos. 22, 1. eine Versuchung, und konnte auch nicht anders heißen, weil Gott dem Abraham nichts voraus entdeckte. Aber nie kann ich mich überreden, daß nichts weiter als dieses solle gesagt werden: Abrahams *) Glaube und Gehorsam habe so auf die höchste Probe müssen gestellt werden, damit er der Vater aller Gläubigen d. i. der größte Glaubensheld und Beyspiel für alle Zukunft würde. Dies kann nach meinem Urtheil darum nicht angehen, weil es nach diesem Begriff in der That scheint, als wenn Gott ganz ohne Absicht und bloß um Abraham zu ängstigen ihm eine Handlung befehlen wollen, die ihn selbst und sein Haus in den größten Kummer setzen, ja — welches wohl zu mer-

ken

*) Es war unstreitig die höchste denkbare Probe davon, aber Gott hätte an seiner Seite einen noch wichtigeren Zweck gehabt, wenn er die Belehrung Abrahams und der Nachwelt vom Tode des Messias damit verbinden wollte, wie mein Gedanke ist.

fen — ihn bey allen seinen Nachbarn und bey den künftigen Geschlechtern sinkend gemacht hätte. Man weiß doch, wie sehr es schmerze, wenn von uns bekannt wird, wir hätten eine Handlung entweder begangen oder begehen wollen, die eine Verrückung im Kopf anzeigte. Zu geschweigen, daß der Patriarch bey der größten Glaubensstärke doch nie zu begreifen im Stande war — denn es sritt gegen das moralische Gefühl — wie Gott ihm befehlen konnte mit seinem Sohn, dem frommen und unschuldigen Jüngling, ja — was mehr ist — dem Erben der Verheißung, so zu verfahren: der Gott, der doch vorhin (I Mos. 9, 6.) Menschenblut zu vergießen unter Todesstrafe verbothen, und der Abraham selbst dies in die Seele geschrieben hatte. Denn wäre etwa der Sohn ein Laugenichts gewesen, so schiene nur in dem Falle der Befehl an Abraham ihn zu tödten rechtmäßig seyn zu können, und dann würde er wie der Römer Brutus gehandelt haben: nur hier war es weit anders.

Wollte aber Gott — wie ich denke — dem Abraham im Bilde seine (Gottes) überschwängliche Liebe vorstellen, die er in Dahingebung seines *) Eingeliebten Sohns, seines Auserwählten, an dem er sein höchstes Wohlgefallen hat, zeigen würde, so war das gewißlich ein würdiger und geziemender Zweck, den er seinem Herzensfreund gewiß auch nachher entdeckt und ihn so vom Tode des Messias belehret hat. So gienge dann dies, wie alle Plane und Anstalten Gottes, auf die ferne Zukunft und fettete so die Lehre des N. T. von der Versöhnung durchs Opfer Christi an die Offenbarung des A. T. an. So lernten wir hieraus die Weisheit Gottes verehren, deren Absichten erst nach der Erfüllung und

*) Auch Jesus war, wie Isaak, der Erbe der Verheißung Heb. 1, 2 — 4. und Gott schonnte sein nicht. O Abgrund der Weisheit!

und in den Tagen des N. T. — wie der Zweck der ehernen Schlange — sollten sichtbar werden. Zu geschweigen, daß der *) letzten Zeit noch manches vorbehalten ist, das wir erst dann erkennen werden s. Jes. II, 9. Dan. 12, 4. Off. 10, 7.

Und welch eine herrliche Belehrung ist nun die ganze Geschichte jener Versuchung. Denn so paradox, seltsam und unglaublich es schien, daß Abraham seinen geliebten Sohn in den Tod geben, ja ihn selbst als Opfer abschlachten sollte, so paradox und thöricht scheint auch der Vernunft die Bibel-Aussage, daß Gott um unsernwillen seines eignen Sohns nicht verschonet, sondern ihn dahin gegeben und zum Opfer für unsere Sünden gemacht habe. —

Um aber dies noch näher zu erläutern und zu zeigen, daß auch Gott hier nicht unvorsichtig gehandelt und durch seinen Befehl zu Menschenopfern Anlaß gegeben habe, muß ich bemerken, daß die Nach-

*) Vielleicht war auch die Aufhellung dieses alten Thatbeweises für die Versöhnung unsern Tagen behalten, da man die biblische, Gott-geziemende und tröstliche Lehr nicht bloß bezweifelt, sondern — verlästert: wie man Jesum selbst nicht für den Sohn Gottes hält, sondern ihn einem Socrates und andern alten Weisen zur Seite stellt. Aber gewiß ein Socrates konnte nicht sagen: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater (zu Gott) denn durch mich, Joh. 14, 6. Dies allein zeigt schon, daß unser Jesus mehr als den reinen Deismus gelehrt habe, wie das der H. Friederich aus Joh. 4, 24. etwas partheyisch schloß. Denn wollte Er es dem Johannes glauben, daß Jesus das letzte gesagt, so mußte er auch das erste nicht bezweifeln. Aber so wars nicht ganz consequent gedacht, wie jeder Philosoph wird gestehen müssen. S. die Werke Friederichs B. XI. Br. 25. — Die Deisten halten ja Jesum für einen aufgeklärten und redlichen Mann, so müssen sie denn einräumen, daß er sich Joh. 14. deutlich für den ewigen Beglucker der Menschen ausgibt. S. auch Joh. 11, 25. 26.

Nachricht hievon anfangs nur bey Abraham und Sara (welcher erst nachher entdeckte) und bey Isaak geblieben ist. Kein Mensch in ihrem ganzen Hause mußte das geringste davon, und selbst die zween Knechte, die mit gereiset waren, hatten unten am Berge nichts gesehen und bey der Rückkunft nur gehört, daß droben ein Widder zum Opfer geschlachtet wäre. Nur dies von der Aufopferung des Widders ward also in Abrahams Hause erzählt, und über das andere hieng ein undurchdringlicher Schleier. Moses aber schrieb das Ganze erst nach etlichen hundert Jahren: und da war eben die Verhinderung des Opfers das kräftigste Mittel die Menschenopfer verhaßt zu machen, und es schien, *) daß sie gerade dieses bewirken sollte. Ja ich dürfte fast behaupten, daß die Völker, die zuerst dazu verfielen, gar nichts von der That Abrahams gewußt haben. Denn gewiß hat Abraham um seines guten Namens willen, wie seine Kinder und Enkel, alles verheimlicht. Aber dabey glaube ich, daß Gott ihm nachher und vielleicht gar auf dem Berge Moria obige Absicht entdeckt, daß es ihm nämlich ein Lehrbild oder Gemälde von dereinstigem Opfertod des Messias seyn sollte. Vergl. 1 Mos. 18, 17. Inzwischen mußte er solches vorab nicht wissen, und darin bestand die Probe und Versuchung, die nach meinem Begriff in ihrer ganzen Kraft bleibt — denn unius positio non est alterius negatio — nur daß sie jetzt gottgeziemender begriffen wird. Und gewiß Abraham, der den Anblick seines Sohns in jener Lage auf dem Altar hatte ertragen können, der konnte es auch ertragen, wenn Gott ihm hiebey den

Söhn-

*) Damit man sähe, daß dies Gott Ernst gewesen, und er Menschenopfer verabscheue, daß er also aus der Absicht dem Abraham jenes nicht befohlen hätte, setzte er 3 Mos. 20, 2. auf das Opfern seiner Kinder die Todesstrafe. S. auch Jer. 7, 31. Mich. 6, 7.

Söhntod des Messias deutlich eröffnete, wie der einst am Kreuze hangen würde: wiewol er ihm auch bloß entdecken konnte, daß er durch Menschenhände sterben würde, ohne ihm doch gerade von der Kreuzigung zu sagen. In der Erzählung Moses aber mußte dieses gar nicht stehen, weil man sich (daß ich nur dies eine anführe) in die scheinbare Verwickelung der Absichten Gottes bey dem Messias ohnehin nicht hätte finden können.

Ich bin also mit dem gelehrten Th. Stackhouse gar nicht einig, wann der in der Vertheid. der bibl. Gesch. Th. 2. S. 234 sagt: „Gott habe bey dem Befehl an Abraham weiter keinen Zweck gehabt, als seinen Gehorsam auf die Probe zu stellen, und ihn durch Leiden mehr bewährt zu machen.“ Auch ist es allzu matt, wann der Zweck des ganzen Vorgangs seyn soll dem Abraham die Gewißheit der künftigen Auferstehung im Bilde zu zeigen, das vielleicht auf Heb. 11, 19. zielen soll. Denn obschon Isaac, der schon in seines Vaters Augen todt war, hier lebendig abkam, so konnte er doch künftig natürlich sterben, und da war er denn wirklich todt. — Das aber muß ich noch bemerken, daß die Aufopferung des Widders, den Gott Abraham zum Opfer zeigte, die zweyte und völlige Belehrung vom Tode des Messias war. Und daß alles dorthin gezielt habe, scheint mir selbst der Ort zu lehren, wo das Opfer geschehen sollte und wirklich geschah, so nach aller Ausleger Meinung die Gegend von Jerusalem war, in welcher auch Golgatha lag.

Wann nun künftig dies Geheimniß der Aufopferung Isaaks den Juden einleuchten wird, so dürfte auch der Kreuzestod Jesu ihnen nicht mehr ein Anstoß seyn. Sie werden ihn für das geschlachtete Lamm halten, das die Sünden der Welt getragen Joh. I, 29. Sie werden ihn für den Sohn Gottes und des Menschen Sohn erkennen, der seinen Vater bis zum Tode, ja bis zum Tode des

Kreuzes gehorsam ward. Phil. 2, 8. Es ist daher merkwürdig, daß die Juden noch jetzt an ihrem Neujahrstage (denn nach ihrer Meynung soll das mit Isaak am 1 des Monats Tisri geschehen seyn) bethen, daß Gott der Bindung Isaaks eingedenk und ihnen darum gnädig seyn wolle. Warum nicht lieber: um der Bindung und Aufopferung des Messias willen?

Es kann daher auch die Erzählung der Aufopferung Isaaks und somit die Bibel nicht lächerlich machen, wann ein wahnsinniger — Mann oder Weib — etwa die That Abrahams nachthun wollte. So wenig als es der Lehre vom Söhntod Christi nachtheilig ist, wann ein verrückter Selbstmörder aus vorherigen Begriffen sich in seinen letzten Augenblicken mit dem verdienstlichen Tode Christi trösten will: welche Dinge wir in unsern Tagen zur Verhöhnung dieser Lehre gebraucht finden. Das bleibt doch himmelfeste Wahrheit, was der Apostel sagt: „Christus ist einmal erschienen wegzunehmen vieler Sünden, zum andernmal aber wird er erscheinen *) ohne (zugerechnete Joh. I, 29) Sünde, denen die auf ihn warten zur Seligkeit. Heb. 9, 28. Und wer die Bibel annimmt, der muß auch dieses glauben, falls er nicht zu jenen Leuten gehören will, die die Schriften verdrehen zu ihrer eignen Verdammniß. 2 Pet. 3, 16.

Inzwischen freue ich mich, daß ich bey dem großen Cramer in der Erkl. des Briefs an die Hebräer über Heb. II, 19. S. 367 so etwas finde, das auf meine Meynung hinaus läuft, wo er von einer symbolischen Unterweisung spricht, und auch des Warburtons erwähnt. Wiewol ich doch noch etwas mehr zu behaupten scheine, und das vielleicht für den

*) Eigne Sünde hatte er nicht, nicht einmal Schwachheitsünde Joh. 8, 46. daher er der Heilige, das unschuldige und unbefleckte Lamm heißt.

den Hauptzweck halte, was er für Nebenzweck erklärt. Man sehe auch das engl. Bibelwerk bey I Mos. 22, 2. besonders die 290 Anmerk. von R. Zeller und bey Heb. II, 19. Ingleichen Doddridge paraphrassische Erklär. des N. T. über diese Stelle, wo auch der Meynung des Warburtons gedacht wird, nebst Wolfs Cur. Phil. ad h. l. — Ich habe indessen hier nur die erste Linien einer Meynung zeichnen und ein wenig ausführen wollen, die ich für die wahrscheinlichste und Gott ehrendste halte. Es wäre indessen der Mühe werth, daß ein denkender Gelehrter, der das Bibelsystem und die Wege Gottes im Zusammenhang kennt, diese Sache ins hellste Licht setze. Für mich meyne ich, daß dies der richtige Begriff und die ächte Gottesvertheidigung wider die Frengelster sey. Ich weiß aber auch, wann in der letzten Zeit die höchste Aufklärung kommt, Jes. 30, 26. daß auch dieses Stück alsdann noch mehr einleuchten werde. — Zwar wann man den Isaak von Anfang des Christenthums als ein Vorbild Christi ansah, hatte man die Sache völlig, aber wann dasjenige, was ich hier bemerkt, noch hinzu kommt, und als evidente Wahrheit erkannt wird, so ist alles noch schöner. — Denn nach meinem Vortrag mußte auch Abraham am Ende ganz überzeugt und beruhigt seyn, daß Gott weder ungeziemend noch auch unfreundschaftlich mit ihm gehandelt hatte.

Nur das lasse man mich endlich noch sagen. Meine Behauptung ist, wie ich mich freudig überzeugen kann, kein *) Noth-Anker, (sacra ancora) den ich
etwa

*) Die Christenlehre, die wir aus der Bibel nehmen, bedarf, Gott Lob, solcher Noth-Anker nicht. Unser Schiff, dessen Panier Jesus Christus, der Sohn Gottes ist, fährt schon seit 1700 Jahren in der stürmenden See, und ist bis jetzt noch nicht veraltet und unbrauchbar worden. Auch hat es an den Klippen Celsus, Porphyrius, Collins, Lindal, Fragmentist, u. s. w.
noch

etwa auswerfen wollte, um das Schiff des Christens glaubens vom Untergang zu retten. Nein, ich weiß, daß ich ohne mir selbst was aufzuzwingen, die Bibel in ihrer wahren Gestalt für ihre Freunde und Feinde erkläre: das sollen Kenner sagen. Wer mir also hier keinen Beyfall geben kann, der widerlege meine Gründe. Aber das soll nicht ein Deist oder neuer Aufklärer, sondern ein Christ thun, und der widerlege mich mit Bibelbeweisen, oder zeige aus dem Begriff von Gott, daß meine Gedanken unvernünftig seyen. Inzwischen besteht das Christen-Dogma von der Versöhnungslehre immer — man denke auch von 1 Mos. 22. wie man will. Dieses läßt sich aus der Bibel nicht wegläugnen — oder weg- erklären — und am wenigsten wegräsonniren. So viel für diesmal.

noch nicht den geringsten Schaden gelitten, denn Christus ist darinnen, und ist selbst Steuer- mann. Matth. 28, 18. 20.

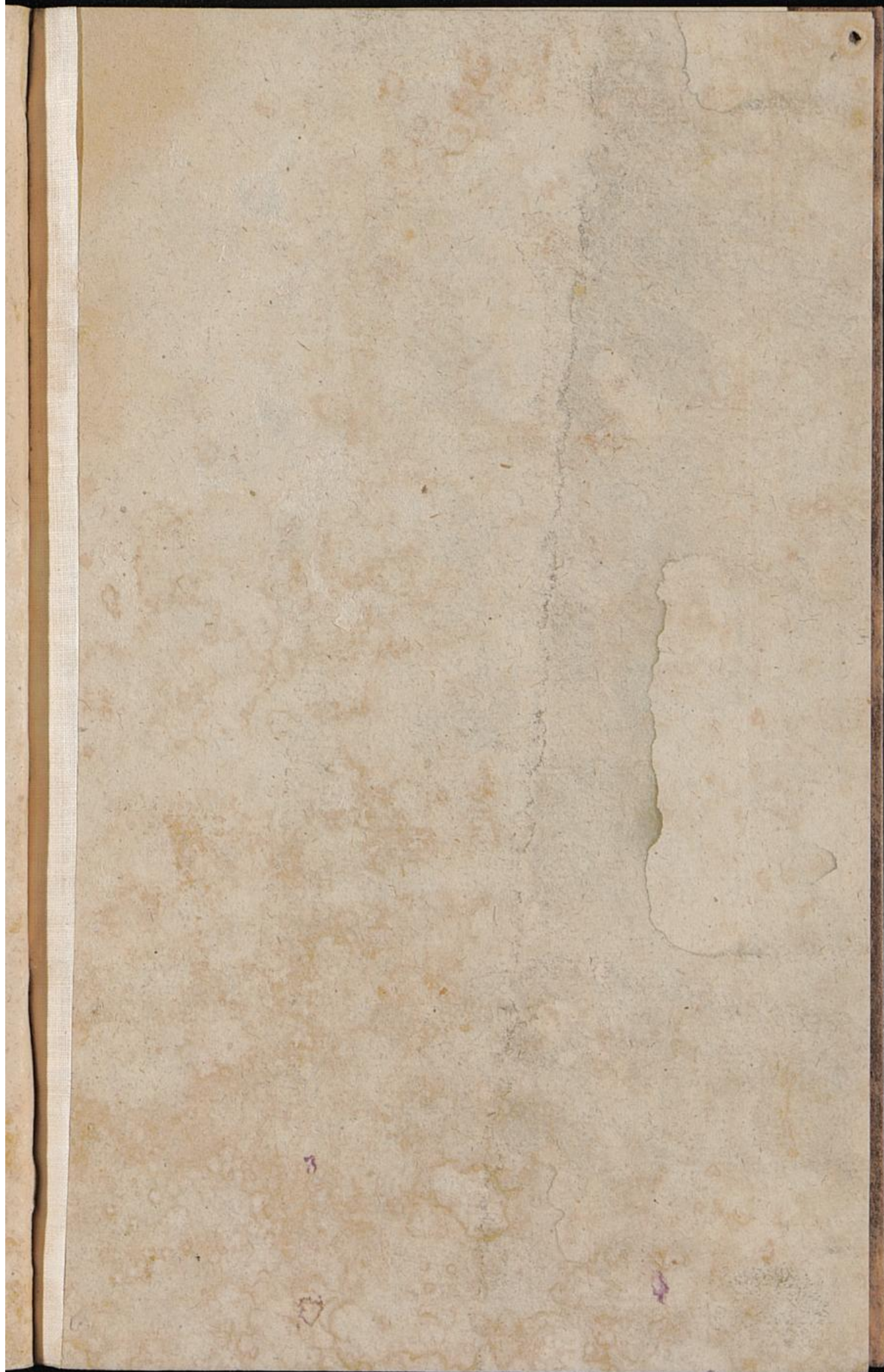
Z u s ä t z e.

Zu S. 14. Z. 14. Die Gestalten der Lichtengel, die Ap. Gesch. 1, 10. bey den Jüngern standen, hätten auch mit ihnen nach Jerusalem wandern können. Vergl. Cap. 12, 8 — 10. und 1 Mos. 18, 16. Cap. 19, 16.

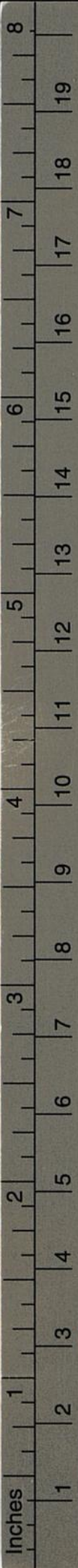
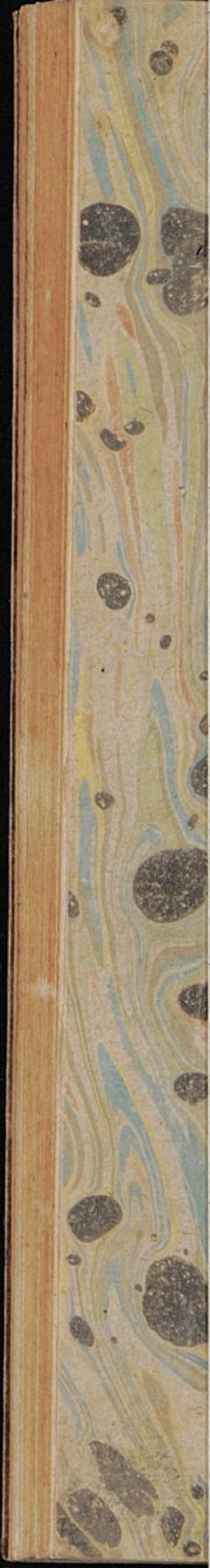
Zu S. 26. Man vergleiche mit diesem 2ten Stück die treffende Bemerkungen über den 9 Theil des Hezelischen Bibelw. in Seilers Gem. Betr. 1790. St. 4. S. 687. f.

S. 10. Z. 32. lies *οχημα*.









Centimetres **TIFFEN** Color Control Patches © The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
Light Blue	Light Cyan	Light Green	Light Yellow	Light Red	Light Magenta	White	Light Gray	Black
Dark Blue	Dark Cyan	Dark Green	Dark Yellow	Dark Red	Dark Magenta	White	Dark Gray	Black



